

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden, Raben & Comp., Nr. 1988.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Verleger: Dr. K. K. K. Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Kreisstadt und Dresden-Landstadt

Belegpreis einschließlich Bringerlohn monatlich 5000.— M., durch die Post bezogen monatlich 5000.— M., unter Kreuzband für Deutschland einschließlich 1750.— M., Einzelnummer 200.— M., Sonntagsnummer 500.— M., Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 8spaltige Nonpareilzeile 400.— M., auswärts 500.— M., die 8spaltige Restzeile 1500.— M., auswärts 1800.— M., Ausland 2400 u. 7500 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Familienangeig. Stellen- u. Verleihe 40 Proz. Rabatt. Für Kleinanzeigen 150 Proz.

Nr. 105

Dresden, Montag den 7. Mai 1923

34. Jahrg.

Der französisch-belgische Nachtspruch

Die Antwort der französischen Regierung auf die Reparationsnote der deutschen Regierung ist am Sonntag der deutschen Vertretung in Paris überreicht worden. Diese französische Antwort ist zugleich im Namen der belgischen Regierung erfolgt, da Poincaré die belgischen Vorschläge auf ausführlichere (und angeblich schärfere) Begründung berückichtigt hatte. Nach dem schon vor zwei Tagen gelieferten „U n a n n e h m b a r“ bietet die Note kein Ueberraschendes mehr. Man hatte nur noch abzuwarten, ob die Begründung der Ablehnung so gut sein würde, daß sie die Gelegenheit für weitere Rückfragen, Vorschläge oder gar Verhandlungen förderte oder — abschneidet. Aus dem Wortlaut der Antwort geht hervor, daß Frankreich und Belgien keine Verhandlungen auf einer andern Grundlage wünschen als der, die sie vorher für Deutschland bindend festgelegt haben. Wenn sich die deutsche Regierung diesen Bedingungen nicht von vornherein unterwerfen will, so scheint eine weitere deutsche Antwort nicht erwartet zu werden. Der Versuch einer Annäherung von Verhandlungen wäre also gescheitert, wenn nicht die Hoffnung bestände, daß die englische Regierung, die den Schritt eines deutschen Angebotes anregt, eine andere Haltung zu erkennen geben werde, die weitere deutsche Schritte erwünscht erscheinen läßt. Poincaré hat eine Verständigung mit England und Italien zwecks gemeinsamer Antwort vorbereitet, obgleich Lord Curzon dringend ein gemeinsames Vorgehen. Was wird die englische Regierung nun tun? Ein Londoner Telegramm meldet, daß der Oberster erkläre, die englische Regierung mache immer noch (am Sonntag) angestrengte Versuche, eine Gesamtstellungnahme der Alliierten zu erzielen. „Wenn aber Frankreich auf einem separaten Vorgehen bestehe, werde der englischen Regierung kein anderer Weg bleiben, als eine formelle Befestigung des Empfanges des letzten deutschen Angebotes nach Berlin zu senden und dann zu ihrer neutralen Haltung zurückzukehren.“

Mancherlei Ansichten sprechen dafür, daß die angebotene Rückkehr Englands zur weiteren Passivität noch nicht die endgültige Stellungnahme des Kabinetts Bonar ist. Gleichwohl, England hat durch seine Anregung Deutschland und ganz Europa gegenüber eine gewisse Verpflichtung übernommen. Ob es sich durch Frankreich so ohne weiteres beiseite schieben läßt, bleibt abzuwarten. Eine Klärung des Verhältnisses der Alliierten untereinander steht bevor. Jede sich dabei bietende Gelegenheit muß die deutsche Regierung zu weiteren Schritten benutzen, um die unverantwortlichen Mängel des ersten Angebotes zu beseitigen und feste Garantien und Sicherheiten für die angebotenen deutschen Leistungen zu bieten. Eine Möglichkeit, dies ohne Schädigung des sogenannten „Restes“ (der eingebildeten Würde oder Ehre) zu tun, wird sich sicherlich im weiteren Verlaufe ergeben.

Ein solcher klärender Schritt der Cuno-Regierung ist auch im Hinblick auf die französische Antwort notwendig. Eine Anzahl Sätze Poincarés sind nur möglich geworden durch deutsche Unklarheiten, falsche Auslegungen, unnötige Schärfe. Es bleibt unabweislich, daß die Cuno-Regierung den französischen Gewaltpolitikern ihre abweisende Antwort in einigen Beziehungen so leicht gemacht hat! Die Hauptschwäche der Cuno-Note, die unklare Garantiefrage, hat Poincaré mit aller graulamen Wucht ausgenutzt. Selbstverständlich, das hat nur Cuno nicht vorausgesehen, oder besser: nicht anders machen dürfen. Deutschnationaler und vor allem großindustrieller Einfluß haben hier diktiert.

Der französische imperialistische Nachtspruch hat in seiner Antwortnote die Gelegenheit rücksichtslos ausgenutzt, der Welt seinen Herrschaftsanspruch mit schmeiher „trefflichen Argumenten“ zu begründen und wieder alle Schuld allein auf den Gegner zu häufen. Die Gewalt erscheint aufs neue mit „Recht“ drapiert. Eine klügere deutsche Stellungnahme hätte das sehr erschweren können, obgleich natürlich damit zu rechnen war, daß die französischen Nachtspracher zunächst ein Nein auf ein Verhandlungsangebot geben würden. Nun gehen sie weiter und diktiert: 1. Aufgabe des Widerstandes, ehe man Vorschläge prüft. 2. Verhandlungen nur auf Grundlage des Zahlungsplanes vom 1. Mai 1921, 3. Sicherheit nur durch praktische Maßnahmen, nicht durch Verpflichtungen, 4. Räumung nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen, 5. Ausschaltung internationaler Kommissionen und Regelungen usw.

Die Radikalität der Note stellt alle bisherigen Gewalttaten und alle erdrockelnden Forderungen als „durch den Versailles-Friedensvertrag gesichert“ dar, ja sogar als durch den Vertrag „erzwungen“. Dadurch will man die Entente zum Zusammenhalten, trotzdem die französische Gewaltpolitik schon England und Italien in die Passivität stieß. Durch die französisch-belgische Antwort wird die Differenz noch vertieft, obgleich die französische Regierungspresse — wie ein Pariser Telegramm schon meldet — den Schritt nicht als vorläufigen Nachtspruch gab, dem sich England und Italien einfach anzufügen hätten. Nein, die Note sei nur eine Zurückweisung der tendenziösen Argumente der Reichsregierung gewesen, die man zur Sicherung des Versailles-Vertrages übernehmen mußte. Im übrigen beruhe das alles die Entente gar nicht, da ja Frankreich und Belgien allein an der Ruhrbesetzung beteiligt seien.

Ob die Note erfüllt ist, wo England und Italien die Reparationsfrage wieder als europäisches Problem auffassen

und demgemäß handeln werden, muß sich in den nächsten Tagen zeigen. Jedes von dem französischen abweichende englische Vorgehen würde die Weiterverhandlungen ermöglichen und erleichtern. Es muß nun dafür Sorge getragen werden, daß der nächste deutsche Schritt ein klarer und sicherer wird, dem nicht mehr auszuweichen ist. Im Reichstage will man am Freitag darüber beraten — und hoffentlich darüber auch deutlich genug sprechen.

Der Wortlaut der Antwortnote

Paris, 6. Mai. Dem deutschen Geschäftsträger ist folgende Antwort auf die deutsche Note vom 2. Mai übergeben worden: Die belgische und die französische Regierung können eine große Anzahl der von der deutschen Regierung gemachten Bemerkungen nicht durchgehen lassen, ohne ihnen zu widersprechen. Einerseits ist es nicht richtig, daß irgendeine von Frankreich und Belgien ergriffene Maßnahme in Verkennung des Friedensvertrages von Versailles erfolgt ist, andererseits stehen die heute von Deutschland formulierten Vorschläge in mehreren Punkten im Widerspruch mit diesem Vertrage. Der Vertrag von Versailles hat die Bedingungen bestimmt, unter denen die Schuld Deutschlands zuerst festgesetzt und dann bezahlt wird. Die Festsetzung ist Ende April 1921 erfolgt, die Zahlungsbedingungen sind am 6. Mai 1921 festgelegt worden. Deutschland hat formell am diesem Tage die Festsetzung und die Modalitäten angenommen. Inzwischen hat es die Verpflichtungen, die es übernommen hat, nicht gehalten. Ein teilweises Moratorium ist ihm bewilligt worden. Es hat nicht einmal die herabgesetzten Verpflichtungen erfüllt. Die Reparationskommission hat die verschiedenen Verpflichtungen, die Deutschland begehren hat, festgesetzt.

Infolge dieser Festsetzung und in Ausführung des Friedensvertrages haben Frankreich und Belgien Kländer genommen. Entgegen der Behauptung der deutschen Regierung ist diese Pfandnahme ohne die geringste Gewalt seitens Belgens und Frankreichs erfolgt, und wenn es nur von diesen beiden Mächten abhängig gewesen wäre, hätte sich sofort im Ruhrgebiet eine Zusammenkunft zwischen den deutschen Industriellen, Ingenieuren und Arbeitern und den französischen Industriellen, Ingenieuren und Arbeitern ermöglicht. Die Besetzung, die von Deutschland gekommen sind, haben allein diese Zusammenkunft verhindert. Die deutsche Regierung behauptet, daß die Besetzung mit einem passiven Widerstand auf die Befreiung des Ruhrgebietes geantwortet hat. Nichts ist weniger richtig. Es ist nicht die Besetzung, sondern die deutsche Regierung, die den Widerstand gewollt und organisiert hat. Die deutsche Regierung erkennt die Komplizität übrigens selbst an, denn sie erklärt heute, daß dieser Widerstand erst nach einem Nebereinkommen über die jetzigen Vorschläge ein Ende finden werde. Wenn der Widerstand von ihr nicht organisiert ist, wie würde also die deutsche Regierung jetzt sein, ihn abzuführen oder zu verlängern? Dieser Widerstand ist aber nicht passiv, sondern aktiv. Während der Friedensvertrag von Versailles formell bestimmt, daß Deutschland nicht das Recht hat, eine Sanktion, wenn sie nach Festlegung einer Verpflichtung durch die Reparationskommission erfolgt, als einen Akt der Feindseligkeit anzusehen, hat die deutsche Regierung nicht nur Streiks von Beamten provoziert, sondern einen allgemeinen systematischen Konflikt, Angriff, Sabotage und Vergehen gegen das gemeine Recht.

Die belgische und französische Regierung können keinen deutschen Vorstoß in Berücksichtigung ziehen, solange dieser Widerstand fortgesetzt wird.

Sie wollen nicht, daß das Leben ihrer Offiziere, Soldaten, ihrer Ingenieure, ihrer Polizeibeamten und ihrer Eisenbahnbeamten in Gefahr ausgesetzt sei, während man die zu regelnden Fragen prüft. Sie wollen ferner nicht, daß die normalen Funktionen der militärischen Kontrollkommissionen gestört werden und daß die Entlohnung Deutschlands durch die einzige Tatsache kompromittiert werde, daß das unbegleitete Frankreich und Belgien Kländer genommen hätten, wogegen sie ein Recht besitzen.

Die französische und belgische Regierung müssen hinzufügen, daß die jetzigen Vorschläge Deutschlands in mehreren Hinsichten vollkommen unannehmbar sind.

In erster Linie stellen die tatsächlichen Ziffern nur ein Viertel der Summe dar, die die Reparationskommission festgesetzt hat und die von Deutschland als der Betrag seiner Schuld gegenüber den Alliierten anerkannt worden sei. Frankreich und Belgien haben wiederholt erklärt und sie sind gezwungen, hier nochmals zu sagen, daß sie die Überzeugung ihrer eigenen Vordruckungen nicht annehmen könnten und daß, wenn sie bereit sind, einen Teil mit alliierten Schulden zu kompensieren, sie in die materielle Notwendigkeit versetzt sind, den Restbetrag zu empfangen, um die schrecklichen Verwüstungen zu beheben, die der deutsche Einfall verursacht hat. Frankreich hat bis zum Ausbruch 100 Milliarden vorausbezahlt. Belgien hat bis zum Ausbruch 15 Milliarden belgische Frank. Außer ihren Pensionslasten müssen sie noch die Hälfte ihrer Schäden reparieren. Das wirtschaftliche Interesse Frankreichs, das wirtschaftliche Interesse der Gesamtheit der Welt, die Gerechtigkeit selber, machen es erforderlich, daß die geschädigten Länder nicht dazu gezwungen werden, sich zu ruinieren und die Wiederherstellung ihrer Schuldner zu begünstigen. Sowohl Frankreich als auch Belgien, ein Opfer der zwischen der Regierung der Verträge, würden die angebotene Summe bis jetzt nicht gehalten, ihre verwüsteten Gebiete wieder aufzubauen. Also während die von den deutschen Deerten vier Jahre lang besetzten Gebiete bis ins Unendliche verwüstet bleiben, würde Deutschland fortfahren, im Ruhrgebiet und andernorts neue Fabriken, Kohlen-, Hüttenanlagen, Wege und Eisenbahnen zu bauen. Diese Ungerechtigkeit sind Belgien und Frankreich entschlossen, nicht zu dulden. Das Angebot von 30 Milliarden, das die deutsche Regierung gemacht hat, enthält übrigens noch einen von der deutschen Regierung selbst gebrauchten Ausdruck

eine gewisse Ehrlichkeit,

deren Willkür und Gefahr man nicht nötig hat aufzugeben. Die Zahlen, die angegeben wurden, würden noch der deutschen Regierung ein Minimum bilden, und es würde Deutschland leicht sein,

die wieder zur Diskussion zu stellen, bevor sie Wirklichkeit geworden sind. Gemäß behauptet die deutsche Regierung, daß es im Augenblicke nicht möglich ist, feste und endgültige Ziffern der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu bestimmen. Als die alliierten Regierungen den Londoner Zahlungsplan aufstellten, haben sie Rücksicht genommen auf das was diese Bemerkung von Seiten der deutschen Regierung die Zahlung von annähernd zwei Drittel der deutschen Schuld auf eine unbestimmte Zeit verschoben, die durch den Wohlstand Deutschlands allein bestimmt werden soll. Seitdem hat die deutsche Regierung nicht aufgehört, gegen diese Unbestimmtheit eines Teiles der Schuld zu protestieren. Sie hat gesagt und wiederholt, wenn sie verhindert sei, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, so sei das dies, weil sie ihre endgültigen Ziffern nicht kenne. Heute steht sie in mehr als drei Fünftel des letzten Teils ihrer Schuld herab. Sie bezögert den unbestimmten Teil um mehr als sieben Achteil, sie behauptet die Unbestimmtheit bei. Können da die Alliierten einen Grund haben, anzunehmen, daß Deutschland nicht bald wieder auf seine ursprüngliche Begründung zurückgehen und erklären wird, daß nur der feststehende Teil von Deutschland bezahlt werden kann, unter dem Vorwande, daß es den Gesamtbetrag seiner Verpflichtungen nicht kennt?

Tatsächlich handelt es sich bei den deutschen Vorschlägen nur um eine nominelle und scheinbare Summe von 30 Milliarden Reichsmark. Der tatsächliche Betrag rechnet erst vom 1. Juli 1927, und das für eine Summe von nur 20 Milliarden Reichsmark. Deutschland verlangt also ein vollständiges Moratorium von annähernd 4 1/2 Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1923, dem Tage, an dem der Londoner Zahlungsplan von der Reparationskommission wieder in Kraft gesetzt worden ist. Die Summe von 20 Milliarden Reichsmark ermäßigt sich übrigens noch beträchtlich, weil bis zum 1. Juli 1927 die Zinsen von dem Betrage der Anleihe genommen werden sollen. Wenn man einen Diskont von 6 v. H. rechnet, so sinkt der ausserordentliche Wert der 20 Milliarden Reichsmark auf 15,320 Milliarden Reichsmark. Diese ungenauen Vorschläge sind übrigens von Vorbehalten begleitet, die gestatten würden, in einigen Monaten wieder alles in Frage zu stellen.

Die deutsche Regierung garantiert nicht einmal, daß die 20 Milliarden über die geringere Summe, die sie ins Auge faßt, tatsächlich an dem genannten Datum gezahlt werden.

Sie stellt dann jedenfalls voraus, daß, wenn sie nicht durch Anleihen gebedet werden, der nichtgezahlte Teil zu dem zum Spott herausfordernden Zinsfuß von 6 v. H. eine zu amortisierbare Annuität bilden wird. Noch weniger Garantien bietet sie für die beiden Ergänzungsbeiträge von je 5 Milliarden, die im Grundplane am 1. Juli 1928 bzw. am 1. Juli 1931 bezahlt werden sollen. Das deutsche Regierung erklärt,

eine internationale Kommission solle aufstellen, ob diese beiden Abschnitte ausbezahlt werden sollen und wie, gleiches, ob die Zinsen ab 1. Juli 1928 gezahlt werden sollen oder nicht. Eine derartige Unsicherheit macht eine jede ernste Schätzung des Gegenwertes des Angebotes unmöglich. Nebenbei haben die französische und die belgische Regierung auf der Pariser Konferenz in gegenseitigem Einvernehmen

den Gedanken ausgesprochen, daß etwa die Reparationskommission ihrer Kompetenz entzogen und durch internationale Kommissionen, internationale Ausschüsse von Geschäftleuten, Schiedsgerichten ersetzt wird.

Im Vertrag von Versailles hat Deutschland sich freiwillig verpflichtet, die Reparationskommission als Richter über den tatsächlichen Nachschuß von Schulden und den Ausschub von Zahlungen anzuerkennen. Es ist bestimmt worden, daß kein Nachschuß anders als durch einmütiges Einvernehmen der Gläubigermächte gewährt werden kann. Frankreich und Belgien können sich nicht bereis erklären, die durch den Vertrag von Versailles ihnen dargebotenen Garantien preiszugeben. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, Sicherheiten für die Darlehen und Sachlieferungen zu geben.

Was sie heute anbietet, stellt nicht weiter als eine enorme Verminderung ihrer früheren Verpflichtungen dar. Was aber diese Sicherheiten anbietet, so beschränkt sie sich darauf, die unbestimmtesten und unklarsten Ideen zu äußern.

Obwohl die Reparationskommission im Wiedereinkommen von den alliierten Regierungen bereits seit langem Maßnahmen in Aussicht hat, mit Hilfe deren Deutschland seine Finanzen wiederherstellen und zur Aufnahme auswärtiger Anleihen zu fähigen ist verpflichtet kann, obwohl die alliierten Regierungen Deutschland zu den aufrichtigsten Bemühungen angelernt versuchten, die es fähig sind, um diese Resultate zu erzielen.

Es sagt die deutsche Regierung auch jetzt noch nicht, in welcher Weise sie ihre Währung zu stabilisieren versuchen oder welche gesetzgeberischen Maßnahmen sie ergreifen wird, noch auch, welche Einnahmequellen sie für Garantierungen der verschiedenen Anleiheabschnitte zu verwenden gedenkt.

Genau so unbestimmt und genau so illusorisch sind die Vorschläge der deutschen Regierung für die Sicherheiten Garantien, die sie, wie sie erklärt, Frankreich zu bieten bereit ist. Es spricht nicht von Belgien, und dieses Verhalten erscheint zu allererst merkwürdig, wenn man sich erinnert, wie Deutschland sich im Jahre 1914, als es Garant für die belgische Neutralität war, dieser Nation gegenüber verpflichtet hatte! Indessen sind die belgische und die französische Regierung stets für das internationale friedliche Verhalten und die friedensliebenden Vereinbarungen, die auf Gegenseitigkeit beruhen, gewesen, und die deutsche Regierung wagt es trotzdem schon heute die Hauptbedingungen, die der Versailles-Vertrag enthält. In diesem Zusammenhang, ebenso wie der Reparationsfrage

Wenn Frankreich und Belgien sich nicht mit den deutschen Vorschlägen begnügen. Sie brauchen Gewissheiten.

Als Gegenleistung für zum Teil unannehmbarere und zum Teil unzulässige Vorschläge beansprucht die deutsche Regierung bei der Ausgangspunkt der Verhandlungen sein müsse, daß der Status quo ante (vorherige Zustand) des Friedensvertrages sichergestellt wird, und in Anwendung dieser allgemeinen Bestimmungen verlangt es namentlich, daß die neuerdings im vollen Verständnis mit dem Versailles-Vertrag besetzten Gebiete gesichert werden, daß die in den Rheinländern von der Rheinlandkommission

zur Durchföhrung des Versäuler Vertrages zugehörigen Maßnahmen sind vorgesehen worden, daß die wegen Besetzung der zugehörig erlangten Erdarbeiten verarbeiteten und ausgewiesenen Teufelchen besetzt und in ihre Wohnstätten und Dienststellen wieder eingesetzt werden. Also während 4 1/2 Jahren, das heißt während der Periode, in der die französische und die belgische Regierung sich bemühen haben, Sachleistungen und Geldleistungen zu empfangen und den Wiederaufbau des zerstörten Gebietes durchzuführen, müssen sie gebüßig ohne Stand und ohne Garantie zu arbeiten, bis es der deutschen Regierung gelingt, die Maßnahmen zu erweisen, die sie wästen, um dann eine unbestimmte und ungenügende Summe anzusetzen. Aus dem Ruhrgebiet müßten sie sogar heraus, in das sie noch nur eingedrungen sind, um die Garantien und Pfändungen in der Hand zu haben, auf die sie einen Anspruch haben und die ihnen verweigert worden sind.

Die belgische und die französische Regierung haben beschlossen, die neuwertigen Gebiete nur nach Maßgabe und im Verhältnis der schriftlichen Zahlungen zu räumen. In diesem Verhältnis haben sie nichts zu ändern.

Sie können im übrigen nicht die Bemerkung unterlassen, daß die Rolle von Anfang bis zu Ende nur der kaum verheißene Hub, daß einer systematischen Aufhebung seien den Versäuler Vertrag. Das würde natürlich notwendige zur Vollkommenheit und vollständigen Durchführung des Vertrages führen. Doch würde sogar zu einer moralischen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Verwundung Deutschlands führen. Unmittelbar nachdem die Reparationskommission nach einmal einmütig festgestellt hat, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt, sollen Frankreich und Belgien auf die rechtlichen Sanktionen verzichten, die zu erwarten sind. Deutschland hat gesungen hat. Frankreich soll den Schaden freigestellt werden, unter denen es nach seinen Erklärungen unannehmbar und die es für unproduktiv erklärt. Damit scheint es die Reparationsgruppen im Auge zu haben, und Belgien und Frankreich einer der solidesten Garantien herauszuheben zu wollen, die die Sicherheit und die Befolgung der vertragsmäßigen Garantien gewährleisten sollen. Die Reparationskommission soll demontiert und aufgehoben oder bis zur Zustimmung eingeschränkt werden. Deutschland soll bereit werden um dem, was es die politische und wirtschaftliche Hilfe des Vertrages nennt. Die Reparationsgruppen müßten sofort wieder in den Besitz der Wirtschaftsmittel kommen, was ihnen gestattet würde, von den Ruinen, die es in Schutt und Asche gelassen hat, Ruinen zu geben, um sich nach der industriellen Heberzeugung über die Dörfer zu setzen, die es zerstört hat. Auch für die Reparationsgruppen soll nicht mehr, wie es der Versäuler Vertrag vorgesehen hat, eine Kommission zuständig sein, deren Entscheidungen zu bestimmten Entscheidungen im Ruhrgebiet hat. Sie sollen vielmehr einer internationalen Kommission unterbreitet werden. Belgien und Frankreich sollen ihre Pflichten aus der Hand geben. Sie sollen der Gewalttätigkeit der deutschen Gewalten ausgeliefert bleiben und als Gegenleistung für all diese Opfer müßten ihnen noch einmal ein paar hundert Millionen Mark gegeben werden. Die deutsche Regierung wird wenn sie über diese Dinge einmal nachdenken wollte, sich nicht wundern, daß Frankreich und Belgien eine derartige Haltung ablehnen.

Bessimismus im Ruhrgebiet

Aus dem Ruhrgebiet wird geschrieben:
Das Angebot der deutschen Regierung an die Ententestaaten hat im Ruhrgebiet mancherlei Hoffnungen auf die baldige Beendigung des letzteren Kampfes erweckt. Durch die Bessimismus, insbesondere aus Frankreich, ist dieser Optimismus gestärkt worden. An seine Stelle trat ein sehr erweiterter Bessimismus. Die Bewältigung soll zwar für das Vaterland noch Opfer bringen und den Kampf, wenn es unbedingt sein muß — fortführen, aber mit Bessimismus (kann man in die Zukunft). Es diese der deutschen Sache einen schätzbaren Dienst erweisen, wolle man nicht den Tatsachen offen um Gehört schauen und verschweigen, daß die große wirtschaftliche Sorge, mit der die Ruhrbevölkerung erfüllt ist, langsam die Widerstandskraft vermindert. Nicht ganz unschuldig daran sind neben dem in letzter Zeit wieder sehr ruhigen französischen Vorgehen auch die Kommunisten. Sie führen jetzt überall einen scharfen Kampf gegen die Regierung, der sie vorwärts, mit dem Angebot Deutschlands aus Ruhest zu liefern und glatten Hochverrat begangen zu haben. Dazu kommen die neuen Preissteigerungen, die Unzufriedenheit der Bergarbeiter über den letzten Schiedsspruch und die harte Verteilung, die sich auch bei anderen Arbeitergruppen über das Verschleppen der Lohnverhandlungen bemerkbar macht. Die Arbeiterzeitung ist zum Teil der Ansicht, daß die Beschäftigungspolitik der Arbeitgeber-Organisationen durch die Regierung unterstützt wird. Die Abgrenzung des französischen Hochverrats, der behauptet, daß J. W. in Bayern, Sachsen und Sachsen infolge der Konfiskation sämtlicher Betriebe litigiert werden müßten, werden zwar nicht geglaubt, aber ihre schändliche Wiederholung ist nicht geeignet, den Hauptwille der Arbeiterzeitung zu erhöhen. Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei haben die Arbeiter dazu benutzt, um mit dem Ruhest eingehend über die Ruhrgebiete und den Widerstand zu sprechen. Seit der Besetzung des Ruhrgebietes war es noch nie möglich, solche Massen auf die Beine zu bringen, wie es hierbei der Fall war.

Auf dem Bahnhof Rasthof haben am 1. Mai alle französischen Arbeiter gestreift. Auf der Seite Eintracht und Tiefbau II haben 50 französische Arbeiter die Arbeit eingestellt und sind unter Schirmherrschaft und Standarten abgezogen. Auch unter den französischen Eisenbahnern herrscht eine kurze Wüstung.

Der Krupp-Prozess in Werden

Werden, 6. Mai. (B. L. P.) Im Krupp-Prozess wird die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt.

Der französische Soldat Lequiere, der bei den Verhandlungen zwischen Müller und dem französischen Offizier am 31. März als Dolmetscher tätig war, schildert die Vorgänge mit großer Offenheit und in fast übertriebener Weise, ohne daß er seine in der Voruntersuchung gemachten sehr wichtigen Aussagen durchweg aufrechterhalten kann. So hätte er behauptet, Müller habe sich ihm bei den Verhandlungen als „ehelich der garange“ vorgestellt, während er heute angibt, Müller habe erklärt, er spreche als Führer der Arbeiterzeitung, die die Besetzung der Autogänge nicht dulde. Hier kommt es zu einem Zwischenfall.

Direktor Osterle überlegt dem neben ihm stehenden Betriebsratsmitglied Müller einige Worte des in der Hauptvernehmung ohne Dolmetscher vernommenen französischen Zeugen, worauf der Staatsanwalt erregt Protest einlegt. Der Vorsitzende ordnet daraufhin an, daß Müller und die Direktoren nicht mehr zusammenkommen.

Lequiere behauptet dann weiter, daß Müller, wie er deutlich geäußert habe, zu dem Arbeiter gefahren habe, als der Offizier zum drittenmal den Abzug abgelehnt habe, sie sollten um die Garage herumgehen, damit die Franzosen nicht herauskommen könnten. Müller bestritt dies mit aller Entschiedenheit und verweist auf verschiedene durch ihn benannte Zeugen, deren Aussagen das Gegenteil beweisen würden.

In recht erhebliche Mißverständnisse verwickelt sich der Zeuge auch beim letzten, wichtigsten Teil seiner Aussage, wo er behauptet, er habe Müller gesagt, die Menge solle auseinandergehen, da der Offizier sonst schießen lassen werde. Auf Vorbehalt muß er endlich zugeben, daß er wohl gesagt habe, es werde geschossen werden, wenn die Menge die Eingänge des Tunnels überstreife.

Eine Reihe von französischen Soldaten bestätigt im wesentlichen die Behauptung der Anklage über die Haltung der Menge gegenüber den Soldaten. Als weiterer Zeuge tritt ein gewisser S. nach auf, der sich in dem Auto befand, das am 31. März in der Hendorfer Straße von der erregten Menge angehalten und umgestürzt wurde. Er ist nach seiner Aussage von der Arbeiterzeitung beschimpft und mißhandelt worden. Er muß aber zugeben, daß er schließlich durch das teilweise Eingreifen der Kruppischen Feuerwehr vor weiterem Beschädigt worden sei. Die Feuerwehr habe in jeder Beziehung behütend auf die Menge eingewirkt und durch Spalierbildung gegen die Massen ihn vor weiterer Verletzung bewahrt. Bei der Vernehmung dieses Zeugen kommt noch die Tatsache zur Sprache, daß unmittelbar nach Abzug der Franzosen vom Verwaltungsgebäude aus Flugschütze in die Menge geschossen wurden. Herr Krupp von Bohlen, der diese Dinge beobachtet, hat sofort Direktor Hartwig darauf aufmerksam gemacht und ihn gebeten, doch dafür zu sorgen, daß dieser Mann sofort eingestellt werde. Hartwig hat auch sofort Befehl gegeben, durch Inspektion sämtlicher Zimmer des Verwaltungsgebäudes dem Umfang ein Ende zu machen, und hat selbst einem jungen Mann, der Flugschütze bereitete, die weitere Verbreitung untersagt.

Der Arbeitersekretär Reineken, der seine in der Voruntersuchung gemachte Aussage zu unterstützen abgelehnt hat, weil er nicht kontrollieren könne, was in dem französischen Text stehe, war früher Vorsitzender des Arbeiterrats bei der Firma Krupp. Er weiß, daß zwischen Verteilung und Arbeiterrat gemeinsame Vereinbarungen bestanden.

Die Streikanten im Falle der Besetzung zu stellen. Diese Vereinbarung sei ein Ausfluß der Stimmung der Arbeiterzeitung, die, seitdem die französischen Truppen im Ruhrgebiet standen, aus impulsivem Gefühl heraus spontan sich dagegen gewandt hätten, unter französischen Kommandos zu arbeiten. Auch im Falle einer Besetzung durch deutsche Truppen in einem politischen Streit zwischen der Arbeiterzeitung und der Direktion hätten die deutschen Arbeiter die Weiterarbeit abgelehnt, wie dies auch einmal tatsächlich geschehen sei. Die Firma habe in politischer Hinsicht nicht den geringsten Einfluß auf die Arbeiterzeitung gehabt, die bezüglich ihrer Politik frei und laffe, was sie wolle.

Das Betriebsratsmitglied Heiser hat am 31. März der Betriebskommission drei Personen bestellt, beschließen habe, da die in der Autobahn stehenden Autos zum Transport von Arbeitern und Lebensmitteln benötigt wurden, zur Direktion zu gehen und die Streikanten zu lassen, um durch eine feilschende Demonstration den französischen Truppen zu zeigen, daß die Arbeiterzeitung mit der Besetzung der Autos nicht einverstanden sei. Dieser Beschluß sei einmütig gefaßt worden. Heiser hat auch

Feinmetall Waffen oder sonstige Gegenstände in den Händen der Demonstranten gesehen bis auf eine alte verrostete Pistole, speziell nach der Rolle Müllers bei der Demonstration.

mehr von Schokolade, innerlich von Silber; nur daß Götz weder der eine noch der andre ist.

Die deutsche dramatische Literatur ist nicht reich an wirklich bedeutenden Aufführungen. Man braucht nicht einmal alle zehn Finger dazu, um sie heranzuföhren. Der Sonntag hat an dieser Rechnung nichts geändert; was Götz eine Hoffnung — heute ist er es nicht mehr.

Die Aufföhrung der „Wauferung“ reichte sich einzig durch die Föhrer, denn sie war ausgesprochen. Bruno Dill, der Bearbeiter, hatte auch die Spielleitung. Mit überhöchlich geringen Mitteln war die Szene von Hans Plante überaus gestaltet worden. Da gab es kein unnützes Requisit, nicht ein Stuhl stand auf der Bühne, der nicht auch wirklich gebraucht wurde, aber doch hatte das Auge nirgend den Eindruck überre. Zwei gemalte Augeldämmchen hoben sich gegen den Horizont — und man befand sich im Garten. Die Farben waren leicht, buntig, unvollständig und stimmten so gut zu der dünnen Luft, die in dem Saal weht. Auf Leichtigkeit, auf feinföhligen Spiel war auch die Darstellung eingestellt. Die die eigentliche Komödie begann, schritten die Schauspieler unter den Klängen einer alten Musik an der Kampe entlang an den Zuschauer vorbei, wobei schon wieder durch Gang und Haltung den Charakter seiner Rolle zu erkennen gab. Und zum Schluß ließ der Schelm Ponto über dem sich stehenden Götze das Wort zu sagen. Im Stück selber zeichnete sich vor allem Wiles Werden als Orlinde aus; sie ließ alle Seiten ihres Wesens schillern, nie aber vergriff sie sich im Ton, immer blieb sie gracios, untrügend. Leo von Oegg war ein glühender Roland, Erich Wenz als lustige Person ließ die ganze Beweglichkeit seines Körpers und seiner Sprache spielen, nur Jenny Schaffner als Jose Maria war ein wenig zu schwer im Akt für dieses Stück. Von den übrigen Mitwirkenden sei Kolof Müller anfangs dadurch unangenehm auf, daß er seine Worte bis zur Unverständlichkeit geriet.

Salerie Gerecht

Pa. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. — Was ist das der Sinn der Ausstellung bei Gerecht. Die ist nämlich überaus, ja beinahe überaus. Ich habe selten so hiesig in einer Ausstellung zusammen gesehen. Ich greife nur hiesige Namen wie Oeffel, W. Liebermann, Paula Robert, Bogler, Dill, Schürich und Rühle an. Da das allgemeine Niveau der Bilder hoch ist, hat die Ausstellung den Vorteil, daß man zum Vergleich, zur Erkenntnis, zur Verlesung des Verständnisses der einzelnen Meister angezogen wird. Aber zu einem Gesamteindruck kommt man nicht. Die Ausstellung ist in ihrem Ganzen so vermerkt wie unser Zeit überhaupt; man kann beinahe sagen: ein gezeichnetes Abbild von ihr. Die Art, auch die Bilder einzeln

ausgestellt, bezeugt der Menge, daß Müller neben ihm hiesig mit der Vernehmung der Zeugen am Montag beschäftigt gewesen sei, selbst als einmal die französischen Truppen im Eingang der Halle erschienen und die Menge anlegten. Müller, der sich allergrößter Bescheidenheit bei der Arbeiterzeitung erfreue, konnte er seit fünf Jahren, wie er mit ihm in Betrieb zusammen gearbeitet habe. Es sei Müller niemals eingefallen zu sagen, daß die Leute hinter die Garage gehen sollten. Der Zeuge konnte auch noch bestätigen, daß das Gehölz der Streifen bereits 10 Minuten vor 11 Uhr aufgehört habe.

Der Prozess wurde auf Montag vormittag vertagt.

Der Steuerkandal

Die Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages am Sonnabend wurde mit einer längeren Rede des Reichsfinanzministers Hermes eingeleitet. Er verbreitete sich aber weniger über die Frage, wie künftig die deutsche Finanz- und Steuerpolitik gestaltet werden soll, als über Einzelfragen, insbesondere solche, die mit der Besetzung des Ruhrgebietes im Zusammenhang stehen. Ferner schilderte er die großen Schwierigkeiten in der Steuerverwaltung und Steuererhebung. Die hiesige Herrschaft der deutschen Finanzen sei lediglich die Folge der französischen Gewalttätigkeit. Trotz dieser Verhältnisse sah sich Hermes zu der Bemerkung gezwungen, daß die deutschen Finanzen, insbesondere bei den geringen Einnahmen durch die Besetzung der Ruhr, sich gegen die Zahlungen gesichert haben. Es bleibe deshalb der Vorwurf, daß viele Steuerpflichtige in Anspruch

den billigen Kredit des Reiches pflichtwidrig in Anspruch genommen

haben. Für die gegenwärtige Finanzlage verwies Hermes auf die dem Reichstage vorliegende Denkschrift aus dem Februar. Seitdem habe sich die Finanzlage des Reiches gewaltig verschlechtert. Die schwebende Schuld sei von Januar bis März von 1,4 Milliarden auf 6,6 Milliarden Mark gestiegen, die Ausgaben des Reiches in dieser Zeit auf 6,8 Milliarden. Von ihnen waren nur 1,7 Milliarden durch Einnahmen gedeckt. Die Erhöhung der Umsatzsteuer im Bundesgesetz sei die einzige mögliche Hilfe für die Gemeinden. Er hoffe deshalb immer noch auf eine Mehrheit für die Erhöhung der Umsatzsteuer. Hermes sprach dann über die Stützungsaktion für die Ruhr und wies hierbei auf die besprochenen Kreise in Schuß. Es sei ungetreut und unzutreffend, der deutschen Wirtschaft als Gesamtheit den Vorwurf einer schändlichen Sabotage der Stützungsaktion zu machen. Als einzige positive Maßnahme hiesige er den Ausbau des Verbrauchsteuer-Systems an.

Für die Sozialdemokratie sprach Abg. Dr. G. S. S. Beim Beginn der Rede hatte die Regierung eine Verlesung der Beschlüsse in Aussicht gestellt. Nichts ist davon verwirklicht worden. Im Gegenteil, die Ausfuhrfrage und andre Steuern seien wesentlich erwidert worden. Der Zeuge habe das Reich in der schwersten Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten im Stich gelassen, bei der Stützungsaktion am meisten. Es sei nicht zu verstehen, daß Hermes diese Kreise in Schuß genommen habe, obwohl doch selbst Hiesigen in seinem bekannten Rede das Verhalten dieser Kreise der Wirtschaft auf das schärfste habe bezichtigt. Redner bittet die Regierung um eine klare und zutreffende Antwort auf die Frage, ob ein großes Unternehmen, das vom Reich einen Kredit von 4 Milliarden Mark gegen den billigen Reichskredit erhalten habe, diesen Kredit gegen höhere Zinsen weiter verleihe habe. Bei der Dollarkonvention hat der deutsche Welt ungenügend besorgt. Die deutsche Wirtschaft verlor das Reich den Kredit, während in Frankreich eine Staatsanleihe in derselben Zeit gewaltig überzeichnet worden ist. Das Ergebnis unserer Steuerverhältnisse sei ungenügend aufzuzählen. Der Rohabzug und die Verbrauchsteuern umfassen etwa 90 Prozent aller Einnahmen. Die Belastung des Volkes sei unbedeutend.

Von 533 Milliarden Mark, die im Jahre 1922/23 an Einkommensteuern eingenommen sind, kommen 464 Milliarden Mark, h. S. S.

90 Prozent aus dem Lohnabzug.

Der Lohnabzug habe ein Drittel der gesamten Einnahmen eingebracht. Um so unverständlicher sei, daß die Finanzverwaltung die Vorauszahlungen für die Veranlagungspflichtigen auf Grund der ungeheuren niedrigen Wertschöpfung vom Jahre 1921 vornehme. Ihre weitere Erhöhung, daß die Verzugszinsen erst am 1. Juli in Kraft treten, sei gefahrlos; denn im Nebenverteilungsgesetz sei als Termin ausdrücklich der 1. Mai vorgesehen. Dem Ausbau des Verbrauchsteuer-Systems könne die Sozialdemokratie nur zustimmen bei schärfster Anknüpfung der Verbraucher. Die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 24 Prozent sei noch nie vor ab. Das Landessteuergesetz oder müßte jetzt so schnell als möglich herabschoben werden.

Die Debatte wurde sodann auf Montag vertagt.

Leben • Wissen • Kunst

Wauferung

Erstausführung im Schauspielhaus

„Und alles war ein Spiel.“

Auf einem Schloß in Wärdensland lebt Gerlinde, eine junge Gräfin, die, schon als Kind verwaist, frühzeitig wieder Witwe geworden ist. Ein galanter alter Herr, ein berühmter Politiker werden um sie. Jedoch ihr Herz gehört ihrem Sekretär Roland. Der liebt sie gleichfalls, aber er aber nicht mag, seine Augen zu der Hochgeborenen zu erheben, lüdt er seine Glut bei ihrer Hofdame Maria zu kühlen. (Jeder Jüngling hat sein Mal. . .) Beim Einbruch in die Wärdenslandkammer wird er von der Gräfin erwischt, und nun kommt es zu Offenbarungen und Geständnissen. Gerlinde will, unbestimmt um Ehemännlichkeit, Roland zu sich „emporköben“. Er aber hat sich unglücklich gemauert und geht mit dem Fürsten an den Hof des Kaisers, um dort Ruhm und Ehre zu erwerben. Dann erst, wenn solches ihm gelungen, will er zurückkehren in die Arme der Geliebten, die verstreut, seiner zu warten.

Das ist die Handlung des fünfaktigen Dramas „Wauferung“ von Emil Götz, das Bruno Dill zu einem Dreifacher verbrocht hat. Aber selbst hätte nicht der Stoff nicht einmal aus, zumal der Autor nirgendwoher führt, sich alle psychologischen Begründungen erspart und so bestenfalls Marionetten aus der Bühne dringt, die die Fäden in Händen und in Prosa sagen, ohne daß auch nur ein einziges ihrer Worte dem Hörer aus dem Ohr gänge. Was ist und weshalb? Was Gerlinde, was Roland, was Maria mit aller romantischen Schwärmerei? Welche haben spannen sich von diesen Schemen aus Ringen und Ringen? Was ist das? Keiner — Das schärfste Notebook nennt der Theaterzettel als Zeit der Handlung. Aber diese Notiz hätte man einzig dem Kostümbildner aufpassen lassen sollen; dem Aufhänger, dem dabei Bemerkungen aufzeigen an den Dreifachhörnigen Krieg, an gewaltige politische und soziale Erschütterungen, wobei Mörder und Arbeiter, an ausgehenden Söldner, wiederkehrende Dörfer, verheerete Klüften — den Aufhänger vertritt und ostentativ diese Zeilen nur. Durch nichts ist dieses Spiel in irgendeiner bestimmten geschichtlichen Epoche vermerkt, es ist nicht mehr und nicht weniger wahr, wenn man es in den Kämpfen der Vergangenheit oder in Kataklysmen gäbe.

Unter schweren Überdruß haben die Götz, dieser seltsame, schmerzliche Wärdensland, der sich auf hunderten Seiten verstreut, bis an sein Ende an der „Wauferung“ herumgeleitet. Aber die Rollen, die es an größere Vorbilder stellen, hat er doch nicht getroffen können. Immerfort ist man abhängig — äußerlich

eingelenk verstreut zu hängen, steigert das allzu Bunte des Eindruckes nach.

Ich will das Wichtigste herausgreifen. Das Liebesmann ist mit einer Reihe von Weisheitsreden verpackt, die in ihrer schlichten Formbarkeit den Meister der impressionistischen Technik zeigen: eine feine Komposition, die in dem Gegenstande zwischen ruhigen und bewegten Flächen und in ihrer Anordnung einen beinahe klassischen Bildaufbau hat — eine holländische Dorfstraße — eine (vermutlich frühe) Wärdensland — Wärdensland — Illustrationen. Auch Götz ist da; nicht so gut dreizehn wie Liebermann, aber in der Herbeidubie immerhin mit einem schönen Blatt. Corinthe hat nicht fehlen. Zwei Mite sah ich von ihm, einen (wohl frühen akademischen) und dann noch eine sogenannte Geburt der Venus, die aber ein dralles, immerhin gezeichnetes Werk ist mit unglücklich hiden Mäßen. Nebenbei sind Götze gezeichnet, deren gelüster Vater aber Kubens, nicht Corinthe heißt. Soll etwa der halb aufgelaßene, halb profanistisch naturalistisch gezeichnete Akt auch Kubenschen Form sein? Nebenbei betrachte man etwa einmal zum Vergleich die überhöchlich vergrößerten, trotz ihrer herben Form beinahe schon die Götze mit der Streng ihrer Flächenkomposition, aber Paula Robert so in der erbarungsalten Gerechtigkeit ihrer dünnen Wärdensland, die aber in ihrer Naturhöhe doch beinahe monumental wirken! Oder die raffig eleganten, schaumgefüllten, den Raum erfüllenden Wärdensland des Wärdensland, der Modie überwiegt in der Stärke seiner Bewegung. Das Berliner Weib von Corinthe, die Wärdensland Hofers, die Kinder des Liebermann, die Gestalten Kubens — alles naive menschliche Gestalten, die in der Art ihrer Auffassung alle irgendwie eine Seite des modernen Menschen schildern; — ich müßte sie alle einmal nebeneinander sehen und die Möglichkeit haben, den Menschen von hinten aufpassen zu lernen. Warum veranlassen das Kupferstichbild oder eine andre Götze nicht einmal solche Aufführungen, die, gut herbeizet, ein Stück vollkommenen Verlesung des Verständnisses geben könnten? — Neben Götz hängt Götze Götze Götze mit einem gemauerten Akt, und daneben wieder Dill. Dill als Götzeporträt von 1918 mit einer für ihn typischen brutalen Physiognomie, dann die mit ungenühten Umkleisierungen, dann wieder mit seiner neuesten Art zu zeichnen, die aus Umkleis mit Umkleisierungen besteht und die ihm alle Welt nachmacht. Neben Dill hängt ein aus hiden, schaumgefüllten, lagenartig geformten Dillen bestehender Akt Kubens, und daneben eine kleine Zeichnung Schürichs, pikant sowohl was Stoff als Form anlangt. Und noch zu finden sind in dieser Ausstellung die immer erliche, immer große Rühle, ein schlichter und dabei sehr gelauter Thoma, Walter Neman, drei

Schon längst wissen wir, daß von der Einkommensteuer in den letzten Monaten der größte Teil aus dem Lohnabzug gekostet ist. Die vom Genossen Berg mitgeteilten Zahlen über die Erträge der Einkommensteuer beziehen sich auf das ganze Jahr 1922. Auf welche Ursachen dieser Steuerfahndal zurückzuführen ist, ist bekannt. Die Höhe der Steuerpflicht im Handel, Industrie und Landwirtschaft wird erst nach Schluß des Jahres auf Grund eines eingehenden und umständlichen Einhebungsverfahrens festgestellt. Mit den Einkünften für das Jahr 1922 wird jetzt erst begonnen, und wenn es gut geht, wird die endgültige Steuerzahlung für 1922 im Herbst dieses Jahres möglich sein.

Unsere Finanzämter haben sich bisher den allerdings sehr großen und sehr schwierigen Aufgaben, die die neue Steuererhebung an sie stellt, nicht genügend gewidmet. Es kann nicht verkannt werden, daß durch die fortwährende Wertminderung untern Steuerbehörden immer neue Schwierigkeiten entstehen und eine endgültige Feststellung des Einkommens eines Geschäftsmannes erst nach Schluß eines Geschäftsjahres möglich ist, während man beim Arbeiter und Angestellten jeden Tag und jede Stunde genau feststellen kann, was er verdient.

Aber trotzdem könnte man bei gutem Willen sehr wohl die schreiende Ungerechtigkeit, die sich aus den heutigen Steuererhebungen und aus der heutigen Art der Steuererhebung ergeben, beiseite lassen oder wenigstens mildern. Das Einkommensteuergesetz sieht vor, daß der Steuerzahler im laufenden Jahre zu Vorauszahlungen verpflichtet ist. Aber die Höhe der Vorauszahlungen erfolgt auf der Grundlage der Steuererhebung für das vorausgegangene Jahr. Also ein Geschäftsmann hätte im Jahre 1922 die Vorauszahlungen für 1923 zu leisten, auf Grund der Steuererhebung für das Jahr 1921. Das führt zu ganz geringen Beträgen, die für den Steuerzahler im Verhältnis zu dem wirklichen Einkommen des Steuerzahlers sehr geringe Beträge ergeben müssen, die für den Steuerzahler im Verhältnis zu dem wirklichen Einkommen des Steuerzahlers sehr geringe Beträge ergeben müssen, die für den Steuerzahler im Verhältnis zu dem wirklichen Einkommen des Steuerzahlers sehr geringe Beträge ergeben müssen.

Gegen eine derartige Verringerung der Einkommensteuer, die von der Sozialdemokratie wiederholt verlangt wurde, haben sich aber bisher die bürgerlichen Parteien immer wieder gesträubt. Man will eben unter allen Umständen das Fortbestehen der Vermögenssteuern, ohne Rücksicht darauf, daß durch die Steuerdrückerei der deutschen Kapitalisten die größten inner- und außenpolitischen Gefahren entstehen. Was kann es für ein besseres Material für die französischen Chauvinisten geben, als wenn sie erfahren, daß die deutschen Kapitalisten sich dortig vom Steuerzahler drücken, wie das jetzt geschieht. Wahrscheinlich, es wäre die höchste Zeit, daß endlich der konstanten Steuerdrückerei ein Riegel vorgeschoben würde.

Die Ermäßigungen beim Lohnabzug

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Verringerung der Einkommensteuer vorgeschlagen, der mit Rücksicht auf die seit der letzten Festsetzung der Steuererträge eingetretene Markverschlechterung und Preissteigerung und die sich daraus ergebenden Lohnsteigerungen für die kommende Zeit eine wesentliche Erhöhung der Ermäßigungen vorsieht. Die Höhe der Steuer für den Mann, die Frau und jedes Kind sollen um 100 Prozent erhöht, also verdoppelt werden, während eine Erhöhung der Werbungskosten um 150 Prozent vorgeschlagen ist. In der Begründung wird gesagt, daß eine Reduzierung der Ermäßigungen beim Lohnabzug um so notwendiger erscheint, weil die Wertminderung ohnehin zu einer steigenden Belastung des Einkommens geführt hat. Im Januar betrug der Anteil des Lohnabzugs am Gesamteinkommen in der Einkommensteuer 90 Prozent, im Februar 94 und im März sogar 98 Prozent. Von den 823 Millionen Mark, die die Einkommensteuer vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 erbrachte, kommen rund 484 Millionen Mark, das sind fast 60 Prozent, aus den Lohnabzügen. Dieser unrichtige Zustand, der die schwersten inner- und außenpolitischen Bedenken in sich trägt, soll durch den sozialdemokratischen Gesetzesentwurf wenigstens einigermaßen gemildert werden.

Zeichnungen von Wilhelm Claus, Kröner, Goldie, Oall, Melbuer u. a. m.
Das sind viel, ja zu viel Eindrücke, und das einzig tiefe Gefühl ist, daß man bei Eustach in der Aufmachung des einzelnen recht viel Geschmack hat.

Ronzerte

Der Gesangsverein des Justizbeamten erfreute sich genau wie gewöhnlich der der Festlichkeiten der Wirtin eines Orchesters. Am 2. Mai, wie zu erwarten, zur Begleitung der Chöre, sondern nur zur Ergänzung des Programms. Da viele ehemalige Militärmusiker jetzt Justizbeamte sind, so war natürlich der Fall gegeben, daß gerade diese Mitglieder des großen, wohl 150 Mann starken Gesangsorchesters des Obermusikleiters Weber jetzt mitwirkten. Mit einigen der populären Literatur angelehnten Stücken erzielten sie sich lauten Beifall. Der Chor sang unter Otto Groß' Leitung und mit sehr geschmackvoller Ausstattung. Nebenbei war auch die Kapellbehandlung, vielleicht aber könnten die Sänger ihr an sich lobenswerthes Streben danach in Zukunft noch außen hin mehr verbergen.

Die Dresdner Liedertafel gab ein Kirchenkonzert in der Jakobikirche. Es war das einer der wenigen Fälle, wo man einen vorzüglichen starken Männerchor, der seine Aufgaben sonst nur auf weltlichen Gebieten sucht, im Dienste der Musica sacra beobachten konnte. Allerdings ausgeprochen geistlich war das Programm gar nicht. Die gewöhnlichen ersten Werke beanspruchten einmal infolge ihrer Seltenheit (u. a. der Bach'schen Pentateuchfassung und „Die Wälder“ von Bachner, nicht von Schubert) ein ganz besonderes Interesse, um anderen dürfte man ganz gern ihre Wirkung in einem Räume, in dem sie sonst wohl nie erklingen, z. B. bei dem Wackeren „Gott am im Walde“. Der Chor sang unter Carl Semrau in den Stücken, die wir hören konnten, wie gewohnt vorzüglich. Die Abkündigung der Weihen ließ sich erstens vornehmlich schließen. Kurt Schönes vortrefflich registrierendes, b. h. die Klangfarben feinfühlig mischendes Orgelspiel, ferner Friedrich Klafitzes Weisheit ergaben wirksam die Programmfolge.

Dresdner Kalender

Theater am 8. Mai. Opernhaus: Hans Helling (7). Volkstheater Nr. 10801 bis 11028. — Schauspielhaus: Roter Kampf (74). Volkstheater Nr. 11024 bis 11071. — Residenztheater: Der Mann Schimmer (74). — Residenztheater: Die Wälder (74). — Central-Theater: Der Schilling der Jante (74).
Opernhaus. In der Zeit vom 18. bis zum 18. Mai kommt in der Staatsoper Richard Wagner's „Ring des Nibelungen“

Sozialpolitische Debatten im Reichstag

Nach der Erledigung einiger kleiner Vorlagen legte der Reichstag am Sonnabend die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort. Genosse Fischer gestrichelte die ungläubig unglückliche Idee des zurumabgeordneten Andre' von Tage zuvor. Er wies nach, daß von einer genügenden Beziehung der Krankenfassenangehörten nicht die Rede sein könne. Taggen sei Taktlos, daß die Angestelltenversicherung einen ungeheuren Kostenanstieg herbeiführen würde. Die Zentrale der Angestelltenversicherung beschäufte nicht weniger als 74 hohe Beuete, während das Berliner Versicherungsamt, das ungefähr ebensoviele versicherte Mitglieder hätte, nur 4 juristisch geschulte Beamte habe. Gerade die Wünsche auf die Aufrechterhaltung der sozialen Fürsorge. Dann erbat man ein sonderbares Schauspiel: Die Idee des Zentrumsgesetzlichen Andre', der in seiner Vorgesandenschaft vieles ausgeklügelte hatte, was seltener Zentrumsteuere nur zu denken wagen, führte zwei seiner Beauftragten, Ufer und Wolf, auf die Tribüne, die sich sofort bemühten, die Ausführungen Andre' abzufächeln oder aber im Gegenteil zu perhorisieren. Die Link' begründete diesen Antrag mit der immer wiederholten Behauptung. Unser Genosse Böhm's auch hielt dem Zentrum den Spiegel vor und erklärte, daß alle Abänderungen nichts daran ändern könnten, daß ein Zentrumsmann diese unsozialen Idee erhalten habe. Die Sozialdemokratie über die Jugendfürsorge und hob hervor, daß auch die katholischen Jugendverbände mit der Idee des Zentrum nicht einverstanden sein könnten. Unser Genosse Reich gestrichelte die Notwendigkeit eines Hausangestelltengesetzes. Genosse Schilde stellte verfehlte Auffassungen über das Internationale-Arbeitsamt richtig und Gen. Frey entwarf eine erschütternde Darstellung der Krankheiten in den heimischen Betrieben.

Eine sozialdemokratische programmatische Entscheidung über ein einheitliches soziales Arbeitsrecht und den Ausbau einer demokratischen Betriebsverwaltung wurde dem sozialen Ausschuss übergeben. Anzunehmen warben mehrere Entscheidungen, so eine sozialdemokratische, die die Reichsregierung ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß Arbeiter, die in Folge von Betriebsstörungen erkrankten (Berufsunfähigkeiten), nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung entschädigt werden. Ferner wurde die Reichsregierung ersucht, ein Gesetz über die berufliche Ausbildung Jugendlicher vorzulegen. — Fortsetzung der Debatte am Montag.

Der Reichstag wird am Beginn der Montagsitzung im Einverständnis mit allen Fraktionen die Beschwärze der deutschen Wirtschaft über den Eingriff in ihre außerparlamentarische Tätigkeit durch die Polizei in kurzer Beratung erledigen. Dann wird das Parlament den Rest des Haushalts für das Arbeitsministerium aufarbeiten und die Ausführung des Jahresberichts in zweiter Lesung erledigen. Am Dienstag sollen der Haushalt des Reichsfinanzministeriums und damit gleichzeitig die Interpellation über die Ursachen des Marksturzes und der sozialdemokratische Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beraten werden. Die Debatte über diese Fragen wird auch den Mittwoch ausfüllen. Für Freitag ist die dritte Beratung des Haushalts vorgesehen. Bei dem Haushalt des Reichsfinanzministeriums wird die Debatte über die auswärtige Lage und bei dem Haushalt des Reichsarbeitsministeriums die Innen eine Aussprache über die innerpolitische Lage geführt werden. Damit soll die deutsch-sozialistische Interpellation über die Aufhebung der Deutsch-sozialistischen Freiheitspartei verbunden sein. Es ist zu erwarten, daß diese umfangreichen Ausschussberatungen dem Reichstag mindestens auch nach am Montag und Dienstag der Sitzungswache beschließen werden. Dann tritt eine Vertagung bis zum 5. Juni ein, vorausgesetzt, daß die innerpolitische Lage nicht die Abänderung der Pause notwendig macht.

Englischer Zabel über Poincaré's eigenmächtigen Schritt

London, 7. Mai. Die Presse bräut offen ihre Enttäuschung über die gelobte Erklärung des deutschen Vizebotschafter durch Frankreich und Belgien aus. Die Times schreiben: Frankreich und Belgien hätten durch die von dem anderen Alliierten unabhängige Antwort, die bereits zwischen dem Vizebotschafter und dem Reichsarbeitsministerium gegeben wurde, die deutsche Seite in die Welt in die gleiche Lage gebracht. Hier hätte die dritte Einigkeit ohne vorherige Beratung aufrecht erhalten werden können. Da das deutsche Angebot auf dem 1. Mai 1923 nicht erfolgt sei, könne Großbritannien es nicht verkraften. Inzwischen und sei gewiss, eine Zeit von Antwort zu geben. Die deutsche Note sei ungenügend und in herabwürdigenden Worten gehalten. Sie könne jedoch an einer Weltkarte für die Regelung gemacht werden.
Daily Telegraph fordert, daß die Alliierten Solidarität halten und nicht einige gelobte Vorhaben. Die britische Ansicht ist in Rom in ihren drei Hauptpunkten voll angenommen worden, nämlich erstens, daß das deutsche Angebot in seiner ursprünglichen Form nicht eine geeignete Verhandlungsgrundlage bilde, zweitens, daß es trotzdem als Verhandlungsgrundlage für die Erörterung und Erreichung einer solchen Grundlage dienen könne, drittens, daß die Alliierten-Antwort eine Kollektivantwort sein sollte.
Das englische Kabinett berät heute über seine Stellungnahme.

gen" zur Aufführung, und zwar Sonntag den 18. Mai „Das Rheingold“, Montag den 14. Mai „Die Walküre“, Mittwoch den 10. Mai „Siegfried“ und Freitag den 18. Mai „Götterdämmerung“. Sämtliche Aufführungen dirigiert Generalmusikdirektor Fritz Busch.

Schauspielhaus. In der nächsten Woche beginnen die Proben an einer Neuaufstellung von Goethe's „Egmont“ unter Leitung von Schauspielregisseur Paul Wiese.

Volkshochschule. Frühlingsspiel im Garten des Hoftheaters. Mittwoch den 9. Mai abends 8 1/2 Uhr. Darbietungen: Frühlingsspiel, Volkstänze, Volkstänze. Mitwirkende: Ernst Borch, Dresdner Volkstänzer, eine Tänzergruppe. Eintrittspreise zum Preise von 800 M. für Mitglieder, 800 M. für Nichtmitglieder in der Gesellschaft. Sonntag 8. 1. Etage, und am Gartenstange. Bei ungünstigem Wetter im Saal. Treffpunkt für gemeinsame Wanderungen: 1. Volkstänzerchor; 2. Uhr Körnerplatz (Volkshochschule); 3. 5 Uhr: Erbsenmarkt (Linie 18. oder Linie 10 bis zum Weinbrunnen mit Uferbahn); 4. Uhr: Körnerplatz (Volkshochschule); 5. Uhr: Erbsenmarkt (Linie 18. oder Linie 10 bis zum Weinbrunnen mit Uferbahn); 6. Uhr: Körnerplatz (Volkshochschule). Wegen der Frühlingsspiel sollen am Mittwoch den 8. Mai sämtliche übrigen Veranstaltungen der Volkshochschule ausfallen.
Berichtigung. Naturkundliche Ausflüge mit Dr. Friedrich K. Wähler, Abstellung 2. (Himmelfahrt). Abfahrt: 8 Uhr von Dresden-Neustadt nach Radebeul (nicht wie früherzeit angeschlossen: 7 Uhr).

Volkshochschule. Die Kurse von Prof. Dr. R. Dannenberg (Wahl III) und von Dr. Friese, R. Wähler (Wirtschaftslehre) haben Mittwoch den 8. Mai geschlossen.

Volkshochschule. Inhaber von Kurzeckstationen, die ihre Plätze auch für den nächsten Winter beistellen wollen, können dies nur noch bis 18. Mai durch Abgabe der alten Quittungen in der Volkshochschule, Waisenhausstraße 20, Erbsenmarkt, unter der Aufsicht der betreffenden Plätze anderweitig veräußern. Die neue Volkshochschule-Zeitungsliste ist dort von Mitte Mai an auch einzeln erhältlich.

Mittwoch der Konzertdirektion. Dienstag (74) Vereinsabend Kompositionabend von Kurt Schöfel. „Aus deutscher Seele“. Gesänge aus den Musikdramen „Lohengrin“, „Lied der Schilde“. Ausführende Eva Klafitz von der Oper, Genia Schilf (Sopran), Paul Kapdeck, Deutsche Opernhaus, Waisenhausstraße (Linie 18), Friedrich Klafitz, die Dreifache Singakademie, Professor Kurt Schöfel (Erläuterungen und Begleitung am Flügel).

Poincaré's Ausreden und neuen Verbrechen

London, 6. Mai. Lord Curzon empfing den französischen Botschafter, der ihm erklärte, Poincaré würde es vorziehen haben, daß die Alliierten an Deutschland die Welt einer Kollektivnote der Alliierten angenommen hätte. Über dies sei es unmöglich gewesen infolge der Fortsetzung der französischen Selbstlosigkeit und der Aufricht des Parlaments, das deutsche Angebot sofort abzulehnen. Curzon wurde die Versicherung gegeben, daß Poincaré, wenn Deutschland in Zukunft ein Angebot machen sollte, daß in einem dieser Weise als Gräbergrundlage angesehen werden würde, bereit sein würde, es gemeinsam mit allen Alliierten zu empfangen.

Aus aller Welt

Mörder seines Sohnes

In Berlin wurde der Schuhmachermeister W. F. M., der seinen Sohn in den Zeltwäldern erschossen hat, wegen Zölibats und Verlogen mitberber Umstände zu der empfindlichen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte W. F. M., der trotz Zuredens seines Verteidigers, Dr. Warndt, nicht zu einem Geständnis zu bewegen gewesen war, brach nach dem Urteil zusammen.

Die zweite Frau des Angeklagten hatte sich, seines lieblichen Lebens wegen, von ihm getrennt und weigerte sich, trotz inständigem Bitten des Mannes, den 15-jährigen Knaben aus erster Ehe zu sich zu nehmen. In die Kälte, wie es die Frau anriet, wollte er den Jungen nicht geben; die Kosten schienen ihm zu hoch. Der Knabe war für den sozial untauglich gewordenen Vater ein Hindernis im Fortkommen, ein ungeliebter Nadelstich. Da erkrankte er den autgearbeiteten, hilflosen und fräutigen Jungen. W. F. M. hatte vier Jahre im Kriegs als Unteroffizier mitgekämpft, war einmal verwundet, mehrmals verwundet gewesen, hat das Eisener Kreuz erhalten. Solche Weltanschauung brachte ihn zum Trunke, zu lieblichen Weibern, entremdete ihn der Frau, dem Sohne, der Gerechtigkeit, der eigenen Familie. Er war sozial im Denken beschränkt, der Verbrecherlaufbahn nahe. Die Trennung von der Frau vertrieb ihm den letzten Stroh, raubte ihm den einzigen Halt. In diesem Aufwande glaubte er sich des Sohnes entledigen zu müssen. Dabei hat er seinen Sohn getötet. Gleich nachdem er ihn ins Wasser geworfen hatte, rief in ihm das Pöbeln des Knaben das Bewußtsein des Geschehenen nach, er sprang selbst ins Wasser und konnte um 11 Uhr nichts natürlich seinem Jungen nicht mehr helfen. Ein ausführendes Geständnis hat er wieder zurückgenommen. Der Fall W. F. M. ist die Leichtigkeit, die den notwendigen Schritte, findet in den Weg zur sozialen Selbsthilfe, so ist der Tod des Knaben nicht unvollständig gewesen. Eine Gesellschaft aber, deren Weibchen solche Weibchen fordert, hat über sich selbst den Stab gebrochen.

Ein hartnäckiger Selbstmörder. In einem Gasthaus in Jena verurteilte ein Gutachter aus Witten die W. F. M. aber mit einem kleinen Messer aufzukommen. Das Zimmermädchen fand den Verurteilten am Boden liegend. Auf dem Wege zum Krankenhaus sprang er plötzlich aus dem Krankenhaus heraus und lief sich in einen Bach. Er wurde herausgeholt und der Weg ins Krankenhaus wurde fortgesetzt. Wenige Stunden, nachdem er im Krankenhaus war, erkrankte man, daß er Sublimat angenommen hatte. Man räumte ihn den Wagen aus und brachte ihn schließlich in die Krankenstube. Aber auch hier gab er die Selbstmordversuche noch nicht auf. Zwei Tage nach seiner Entlassung in die Krankenstube fand man ihn im Garten, an seinem Leibchen an aufgehängt, doch gelang es, den Verurteilten noch lebend aufzunehmen. Fortschritt dürfte es für ihn nicht so leicht sein, eine Weisheit zum Selbstmord zu finden, da er jetzt unter der Beobachtung steht.

Ein neues weißes Metall ist nach einem Bericht der Daily Mail in England entdeckt worden, das, wenn es poliert wird, einen bemerkenswerten tiefen und leuchtenden Glanz hat und weber durch Schmutz noch durch Regenwasser angegriffen wird. Durch diese Entdeckung wird der Industrie ein Metall an die Hand gegeben, das den Einflüssen der verunreinigten Luft Widerstand leistet. Das neue Metall soll in einem billigen Preise hergestellt werden können und stellt eine Eigenschaften, die seine leichte Verarbeitung gestatten.

Der Decker 17 505 87

		1. 5	7. 5	5. 5	5. 5
		1. 5	7. 5	5. 5	5. 5
Amsterdam	1 Gulden	1494,25	1478,75	1490,50	1484,50
Brüssel	1 Beig	1874,57	1882,03	1298,25	1298,50
Kopenhagen	1 Krone	4919,18	4850,91	4708,70	4734,80
Dänemark	1 Krone	6242,90	6277,40	6304,20	6285,80
Schweden	1 Krone	9650,00	9638,94	9607,42	9598,08
Helsingfors	1 Fin. Mark	1029,42	1034,58	947,62	952,89
Belgien	1 Franc	2150,42	2170,42	1890,08	1880,97
Italien	1 Lire	1822,38	1882,07	1658,83	1674,18
London	1 Pfd. Sterl.	178088,25	178938,75	186007,50	167892,85
Newyork	1 Dollar	87563,87	87744,18	84180,81	84860,65
Paris	1 Franc	2487,76	2508,25	2204,25	2218,75
Schweiz	1 Franc	6758,06	6791,94	6210,41	6265,00
Spanien	1 Pesta	5885,75	5871,25	5244,78	5270,69
Wien (abgefl.)	100 Kronen	62,16	62,44	48,02	48,28
Wag	1 Krone	1110,31	1110,31	1029,92	1084,65
Wuppertal	1 Krone	6,98	6,98	6,48	6,48

Goldliche Noten 77,25.
rs. Berlin, 7. Mai. (Fig. Drahtmeldung.) Der Devisenmarkt hand heute unter dem Eindruck des französischen Vorkurses. Man war im allgemeinen geneigt, nach dieser Antwort die politische Lage wieder etwas ungünstiger zu beurteilen, und es kam infolgedessen zu einer allerdings nicht sehr bedeutenden Devisenaufhebung des Ausschusses. Hierzu kommt, daß, wie häufig am Wochenanfang, der reguläre Wechsel etwas höher ist. Englische Pfunde, die am Sonnabend am 100 000 notiert waren, und deren höchste Kurs am Schluß der Woche sich auf 180 000 bewegt hatte, setzten gleich heute morgen mit 184 000 merklich über ein und gogen unter geringen Schwankungen an der Börse bis auf 178 000 an, waren dabei zu diesem Kurse noch eher gefragt. Dem entsprechend wurde der Dollar morgen mit 36 675 gehandelt und an der Börse mit 37 875 genannt.

Auch in der heutigen Effektenbörse steht die Kurbocnote der französischen Regierung im Mittelpunkt des Interesses, ohne daß mit ihrem Einfluß auf die Effektenbörse mit Sicherheit zu rechnen ist, da ihre Wirkung im großen Maße von der Stellung der amtlichen deutschen Stellen zu dieser Note abhängig ist. Infolgedessen hat die Unsicherheit noch zugenommen. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Vorkurs sich eine einheitliche Tendenz nicht zum Durchbruch kommen konnte, um so mehr, als auf jeden das Instabilität noch heute vormittag wesentliche Dispositionen abgegebenen zusammengewaschen werden muß. Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, daß bedeutende Veränderungen des Ausschusses nicht zu erwarten sind. Zwar liegen nach einer ganzen Reihe von Verkaufsaufträgen vor, die auch vielfach bestanden sind, doch liegen auf der anderen Seite auch schon wieder Kaufaufträge vor. Trotzdem ist das Geschäft sehr lebhaft und insgesamt ist der liegenden Aufträge noch geringer als in den letzten Wochentagen.

Wasserstände der Moldau, Elbe, Eger und Oberrhein

		1. 5	7. 5	5. 5	5. 5
		1. 5	7. 5	5. 5	5. 5
Moldau	Subweil	80	80	85	85
Moldau	Wobran	48	44	48	48
Elbe	Humburglau	98	98	108	108
Eger	Laut	4	4	4	4
Oberrhein	Wuppertal	24	24	24	24

Richtlinien für die proletarischen Abwehrorganisationen

Der Landesarbeitsausschuss hat in der Sitzung vom 4. Mai im Gemeinschaft mit der Siebener-Kommision zu der Frage des proletarischen Selbstschutzes Stellung genommen und empfiehlt den Parteioptionen nachfolgende Richtlinien.

1. Der organisatorische Aufbau der proletarischen Abwehrorganisationen erfolgt gemeinsam von V. S. P. D. und K. P. D. unter Anlehnung an die bestehenden Parteioptionen. V. S. P. D. und K. P. D. sind verpflichtet, jede in ihren Organisationen auf einen gemeinsamen Selbstschutz hinzuwirken. In Bezirken oder Orten, in denen eine gemeinsame Organisation nicht geschaffen werden kann, ist ein Ausschuss zwischen V. S. P. D. und K. P. D. zu bilden, der ein gemeinsames Zusammengehen beider Organisationen in der Abwehr konterrevolutionärer Bewegungen gewährleistet. Die Richtlinien hierfür sind von den beiden Landesleitungen gemeinsam festzulegen.
2. Die Spitze der Organisation des proletarischen Selbstschutzes bildet der Bezirk. Dem Bezirk unterstellt sind die Wahlkreise bzw. deren Bezirke, Gruppen oder Ortsgruppen.
3. Alle in den Betrieben beschäftigten Mitglieder der Bezirksorganisation des proletarischen Selbstschutzes werden außerdem betriebsweise zusammengefasst.
4. Die Leitung des proletarischen Selbstschutzes besteht aus einem politischen und einem technischen Teil. Der technische Teil gilt als Beirat des politischen.
5. Ueber Einsatz und Verwendung des proletarischen Selbstschutzes entscheidet die politische Leitung.
6. Die Zusammenfassung der politischen Leitung erfolgt nach dem Stärkeverhältnis der Parteioptionen der V. S. P. D. und K. P. D.
7. Der technische Beirat der Bezirksorganisation wird von der politischen Leitung ernannt.
8. Dem proletarischen Selbstschutz können Mitglieder der V. S. P. D. oder K. P. D. angehören, die mindestens ein Jahr Mitglied einer dieser Parteien und mindestens 20 Jahre alt sind. Auf Antrag werden auch freigewerkschaftlich organisierte Organisierte in den proletarischen Selbstschutz aufgenommen, jedoch nur mit Zustimmung der beiden Parteien.
9. Der Selbstschutz gliedert sich möglichst nach Hundertschaften.
10. Die Führung der Hundertschaften wird von den Mitgliedern derselben vorgeschlagen. Die Besetzung erfolgt durch die Bezirksleitung.

Die Stellung der Kommunisten

Am Freitag fand in Dresden eine Sitzung des Landesverbandes und der Landtagsfraktion der K. P. D. statt, in der beschlossen wurde, die proletarischen Abwehrorganisationen sollen:

1. gemeinsam gebildet werden,
 2. in den Betrieben ihre Grundlagen haben,
 3. keine Parteiglieder, sondern ein Klassenorgan des organisierten Proletariats sein;
 4. diese Organisationen müssten alle Arbeiter einbeziehen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen und gewillt sind, gegen den Faschismus zu kämpfen.
- Weitgehend bekräftigten die Kommunisten einen Aufbruch an das schärfste Proletariat und die sozialdemokratische Arbeiterschaft Sachsens, der die Frage von gemeinsamen Abwehrhundertschaften zu einer Bedenksfrage der Regierung beizugehen macht. Weiter heißt es in dem Aufbruch: „Die kommunistische Partei will nicht den Sturz der jetzigen Regierung. Sie hat es offen erklärt, daß diese gegenüber der Regierung und-Disziplin einen Fortschritt bedeutet.“
- Aus dieser Erklärung der Kommunisten ist hervorzuheben, daß sie die jetzige Regierung nicht stürzen wollen. Wir halten es aber für notwendig, daß auch die kommunistische Presse diesem Willen mehr Rechnung trägt als bisher. Die Taktik und Schreibweise der kommunistischen Blätter haben nur dazu beigetragen, die Bedenken vieler Parteigenossen gegen ein Zusammengehen mit den Kommunisten zu vermehren und dadurch die Verständigung erschwert, anstatt sie zu erleichtern.

An die sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeindevertreter für den Landgemeindevorband

Der Sächsische Landgemeindevorband beruft für Mittwoch den 9. Mai nach Dresden eine Jahresversammlung ein.

Die sozialdemokratischen Mitglieder dieses Landgemeindevorbandes werden ersucht, für Mittwoch den 9. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im Fremdenhof Drei Häden, Marienstraße (Dresden) zu einer Fraktionsbesprechung sich einzufinden.

Der Landesarbeitsausschuss der V. S. P. D. J. A.: Karl Dehse. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Amtshauptleute, Gemeindeleiter usw. J. A.: Klumpel.

Sachsen

Die neue Gemeindeordnung

Der Landtag tritt morgen um 11 Uhr zusammen, um über den Entwurf einer Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen zu beraten. Die sozialdemokratische Fraktion hat demnach, zur Beratung dieser Frage einen Sonderausschuss einzusetzen.

Die sächsische Regierung hat zu dem Entwurf einer Gemeindeordnung dem Landtag weitgehende Abänderungsvorschläge zugehen lassen, die eine wesentliche Verbesserung des bisherigen Entwurfs darstellen. Die Abänderungen entsprechen im wesentlichen den Beschlüssen, die im Ausschuss des Landtages gefasst worden sind. In einer Reihe von Paragraphen wurden die Grenzen des staatlichen Aufsichtsbereiches enger gezogen und dadurch das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden erweitert. Das Genehmigungsverfahren ist nach dem Beispiel Thüringens und einiger anderer Länder in ein befristetes Einpruchsverfahren umgewandelt worden. Nur in ganz wenigen Fällen kulturpolitischer oder weittragender finanzpolitischer Art ist das Genehmigungsverfahren noch vorgesehen.

Die Besitzer des Landbesitzes für Gemeindegemeinschaften sollen vom Landtag auf die Dauer von drei Jahren gewährt werden. Der Ausschuss erhält die Bezeichnung Gemeindekammer.

Der Grundgedanke, daß Stadträte (Gemeindeälteste) nicht mehr Stadtverordnete (Gemeindevorordnete) sein dürfen, soll aufgehoben werden, da künftig der Stadtrat nur ausführendes Organ ist und eine vorbereitende Tätigkeit ausübt. Den zum Gemeindevorstand gewählten Bürgermeister oder Gemeindevorstand verbleibt demnach das Stimmrecht, wenn er von den Gemeindevorordneten (Stadtverordneten) zum Vorsteher gewählt worden ist. Die bisher vielfach übliche Doppelstimme des Vorstehers bei Stimmengleichheit wird aufgehoben und der Antrag gilt bei Stimmengleichheit als abgelehnt.

Die Aufsicht über die gewerblichen Betriebe und den Schutz der Arbeiter verbleibt in den Händen der staatlichen Gewerbeaufsicht. Bei Anstellung eigener Sachverständiger im Hauptamt ist die Genehmigung des Ministeriums des Innern einzuholen.

Die in dem Entwurf enthaltenen Bestimmungen über die Bildung von Gesamtgemeinden hat die Regierung fallen gelassen, da hiergegen erhebliche Bedenken geltend gemacht worden sind. Die Möglichkeit der Bildung von Zweckverbänden wird als eine ausreichende Regelung betrachtet, daß sich Gemeinden zur Erfüllung bestimmter Aufgaben zusammenschließen können.

Die Vorschriften über die Wahrung der wohlverordneten Rechte der Bürgermeister und Gemeindevorstände sind so gestaltet worden, daß ihnen nur ihre bisherigen Rechte gesichert werden.

Besonders wichtig und einschneidend sind die der Thüringischen Gemeinde- und Kreisordnung entnommenen Vorschriften (§§ 28, 62a bis 62d), die die Möglichkeit schaffen, in allen Angelegenheiten ein Referendum der Gemeindevorordneten — sei es mit, sei es gegen den Willen der Gemeindevorordneten — herbeizuführen, das an die Stelle von deren Entscheidung tritt. Auch können die Gemeindevorordneten durch die Gemeindebürger vorzeitig abberufen werden.

Die Abänderungen, die die Regierung eingebracht hat, entsprechen dem Mehrheitswillen des Landtages und so ist zu hoffen, daß die am 8. Mai beginnenden Beratungen über die Gemeindeordnung einen raschen Verlauf nehmen, so daß das große Verfassungswerk baldigt verabschiedet und noch in diesem Jahre in Kraft gesetzt werden kann.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadt Zwickau hat beantragt: den Rat zu ersuchen, mit den Landgemeinden des Zwickauer Industriegebietes wegen der Einverleibung in sofortige Verhandlungen einzutreten, um ein abgeschlossenes, leistungsfähiges kommunalpolitisches Wirtschaftsgebiet zu schaffen.

Dresdner Chronik

Wandernde Schuljugend

eg. Nun füllen die Schulklassen, die mit ihrem Lehrer wandern, wieder mit ihrem Singen und Plaudern die Wege, die Straßen und Eisenbahnhöfe. Sehr zum Aerger grüner Leute, die sich borngt fühlen, mit abweisenden Blicken auf die Kinder schauen und mit nörgelnden Bemerkungen über die neue Schule und die „bequemen Lehrer“ nicht zurückhalten. Schule ist ihnen immer noch gleichbedeutend mit einer Scherz-Kinder, die im grauen Schulzimmer mit gefalteten Händen da sitzen oder mit gebeugtem Rücken Beile um Beile schreiben oder lesen. Und Lehrer, die ihre Kinder zu Unterrichtszwecken oder Klassenwanderungen hinausführen, sind selbstverständlich solche, die gern ihren an sich schon leichten Dienst noch willkürlicher gestalten wollen. Und die Schulbehörden ordnen so was auch noch an, wie neulich zu lesen war, und unterziehen solche neumodische Hummelteil Unbegreiflich!

Auf wie vielen Gesichtern lasen wir schon diese ungesprochenen Sätze, wenn wir mit unsern Kindern draußen waren! Wie oft schon mußten Amtsgenossen im Vorüberwandern hämische Bemerkungen schlucken! Aber: Der Wahrheit die Ehre. Wir sahen auch manchmal ermunternde Mienen, hörten dann und wann ein freundliches Wort. Wir erlebten es, daß der Pächtermann brummte: „Na, Sie wollen doch für Ihre kleine Gesellschaft nicht soviel bezahlen!“ und uns für einen Pappentitel hinüberhastete. Wir lernten Straßenbahner und Eisenbahnbeamte kennen, denen man es ansah, wie gern sie die Kinder, ihre Kinder betreuten; Handwerksmeister, die nicht müde wurden, die kindlichen Fragen zu beantworten, die auf sie einströmten, wenn wir ihre Werkstatt aufsuchten; Arbeiter, die über die Störung, die wir in ihre Pantomime brachten, mit einem Scherzworte quittierten.

In einem haben sie recht, die Unzufriedenen: ein Stück neue Schule ist es, die Klasse, die mit ihrem Lehrer wandert, aber sicher nicht das schlechteste! Man wird das Wort: „Jodel-Lage gewandelt ist besser als ein Jodel nach Schule gehalten“ als offensichtliche Lieberredung ablehnen und kann trotzdem vom hohen Werte der Klassenwanderungen voll und ganz überzeugt sein. Er liegt zunächst darin, daß sie neben Turnen, Schwimmen und Bewegungsspiel in hervorragender Weise die körperliche Kräftigung unserer Schuljugend fördern. Das ist längst von Autoritäten dargetan worden. Gerade für die Entwicklungszeit ist dem Wandern ein außerordentlich segensreicher Einfluß auf den gesamten Organismus zuzuschreiben. Also muß man wünschen, daß möglichst vielen unter gesunden, aber in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern dieser mächtige Ansporn für eine gesunde Weiterentwicklung zuteil wird.“ So schloß ein Aufsatz, den Dr. Jung 1911 in einer ärztlichen Zeitschrift erscheinen ließ. Bieweil mehr muß das jetzt Wahrheit sein, seitdem die Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit solche Verwüstungen unter unserer Schuljugend angerichtet haben! Zu ganz respektablen Marckleistungen sind unsere Jungen durch Gewöhnung und Übung zu erziehen. Wir denken noch mit Freuden an einen Wandertag im Spätsommer 1921. Das ausnehmend prächtige Wandertagefest hatte uns übers Ziel hinausgeschleift. Die 14jährigen hatten mehr als 40 Kilometer zu Fuß zurückgelegt, als wir von Molschke aus über den Hefen zurückwanderten. Wie frisch die jugendlichen Wanderer trotzdem noch waren, zeigte der Jubel, den es gab, als der Führer noch einen Wettkampf vorschlug.

Auch die Bildung der geistigen Kräfte wird durch richtiges Klassenwandern gefördert. Vor Jahren stand im Gedächtnis, dem Kalender des Bundes, die Frage: „Wie gehen die Blinde und sehen nicht, wie der Frühling das Leben aus allen Knospen lockt und die Welt erfüllt mit Klang und Blütenfülle. Ihre Augen sind zu schwach, um zu sehen, wie jede Zeit im Jahre und jede Stunde am Tage in der Nacht ihre eigene Sprache redet und ihre eigene Schönheit hat: die Lüfte, die in der Mittagsglut zittern, blane Wolkenhüllen, die auf dem Erdboden spielen wie die Schächchen auf der Himmelsflur, Sonnenstrahlen, die im goldgrünen Rosenswert an der Mauer ländeln, Küfer im Goldrod, die mit hurtigen Weinen über den Weg hasten, gaiselnde Schmetterlinge, die ganze Schaar der Vögel.“

Ja, alles ist schön in der freien Natur; aber man muß lernen, die Schönheit zu sehen. Das kann nimmermehr innerhalb der vier Wände des Schulzimmers geschehen. Nur draußen auf der Anhöhe, am Waldbrande, am Teichufer, wo wirkliches Leben die Kinder umgibt, wo sie die Dinge der Natur sehen, hören, fühlen, betrachten, schmecken, riechen, vergleichen können, wo alle Tore der kindlichen Sinne weit für die Erfahrungen

Der Mann im Sturm

Ein Roman von der Niederelbe von Hinrich Wriede

„Ja, ja,“ nickte er und rührte mit seinem Köffel in der Süßmilchsuppe mit Klößen und Radobst herum, „so mußte es kommen. Goh ich immer gehofft.“ Und langsam begann er zu lächeln. Als er satt war, lehnte er sich in der Bank zurück, stopfte seine Pfeife und begann zu rauchen. „Ja, ja,“ sprach er da und schaute den blauen Rauchwolken nach, die er in die Luft blies, „nun wird er sich wieder zurechtfinden, Lutz. Er knarrte und knarrte sonst schon genug.“ Emma kam und räumte ab. Sie nahm den Teller mit Schinken; da fragte Sinnig Ohm und lachte: „Was meinst du wohl, Emma,“ rief er, „warum ich so ein alter Gnarropf geblieben bin?“ „Oh — Ohm — das bist du doch gar nicht!“ „Nun, nun, schand mir man nichts vor. Aber ich will dir sagen: weil ich mich nicht verheiratet habe.“ Dann schaute er aus dem Fenster, wo die Kant- und Pringäpfel rot durch die Blätter leuchteten. „Ja, ja,“ meinte der Alte da, „ich glaub aber, ich hab die Richtige nicht gefunden.“

15. Nun fand sich Lutz auch zu seiner vollen Latkraft zurück. Und als er, mit Sonne im Herzen, seinen Hof durchwanderte und schließlich nach der Wälsch kam, da schlug er sich mit der Hand vor den Kopf und konnte nicht fassen, daß er seine Wälsch hatte so verfallen lassen können. Aber es drückte ihn nicht nieder. Er fühlte Kraft genug, sie wieder aus dem Schilde herauszuholen. „Morgen im Tag geht das Deichen wieder los,“ sagte er zu sich selbst. Und selbigen Tags noch ging er nach der Aue und bingte Arbeiter.

Und von nun an herrschte wieder Leben auf der Wälsch. Lutz ließ seinen Rutter am Hohl liegen und half den Arbeitern beim Deichen. Da wurde gegraben, geschauelt, gefarrt, geräpelt und gedeckelt, bis schließlich nach rastloser Tätigkeit die Wälsch wieder umdeicht und entwässert dalag. Da aber ertrug Lutz die Eintönigkeit des Landlebens nicht länger. Und es zog ihn wie mit hundert Armen nach

der See. Und schon nach ein paar Tagen kreuzte er wieder mit der Ebbe festwärts.

Er holte eine schöne Reize. Und als er die jetzt verkauft hatte, fehrte er mit einem Herzen voll Glück zu Anke zurück. Am Abend ging er mit ihr um den Deich, erzählte von der Fahrt und der Fischelei, und sie sprach ihm von ihren kleinen Wünschen und Sorgen; und dann schmiedeten die beiden Zukunftspläne, bis ihre Augen strahlten und ihre Herzen sich erwärmten. Zum Schluß aber guckten sie als echte Finkenwälder noch einmal auf den Tangsaal, um den Tag mit einem Walzer abzuschließen.

Gleich nach dem Ranze quälte Anke, Lutz möchte sie nach Hause bringen. Sie sei müde und abgepannt; denn sie hätten die ganze Woche Schenkerfest gehabt.

Gerade machte sich Lutz zum Heimgang fertig, da entstand vor der Schenke ein fürchterlicher Tumult. Und als Lutz nähertrat, sah und hörte er Lutz, den Polizisten, Könanen und Schnauben wie einen Feldwebel. Dabei hatte nur ein Mädchen aufgeschrien; Lutz aber war gereizt wie ein verwundeter Eber und suchte nach Opfern, an denen er seine Wut auslassen konnte. Einige junge Leute hatten ihm seinen Defeknamen „Sund von Lund“ nachgerufen.

Als Lutz nun eine Heitlang Lunds Gehahren mit angesehen hatte, ärgerte er sich über den Dünkel und die Aufgeblasenheit des hohen Herrn. Da Anke aber nach Hause drängte, sagte er: „Du, Anke, ich bring dich eben nach Haus. Und dann geh ich zurück. Du willst Lund mal tüchtig ärgern.“

„Was willst du denn?“ fragte sie auf dem Heimweg. „Das erzähl ich dir morgen,“ lachte er; „aber ein feiner Spaß soll es werden.“ „Ach,“ rief er dann lachend, nahm Anke in seine Arme und küßte sie, „ich weiß mir ja nicht zu besten vor Freude und Liebermut. Ich muß irgend Was austressen!“

Dann verabschiedete er sich von seiner Liebsten und lief schnell nach dem Saal zurück. Dort rief er seine Freunde zusammen und weichte sie in seinen Plan ein. Und weil sie ein Boot dazu brauchten, aber nur des kleinen Schirmwarkers Boot neben dem Saal im Mühlgraben lag, mußte auch Schirmwarker dabei sein, obgleich der wegen seines kurzen Peines doch einen recht zweifelhaften Gewinn bedeutete.

Schirmwarker mußte nun sein Boot herbeifahren, die Trosse loswaschen, den Riesen im Atrialoch bereithalten und seine

Karnuten im Boot erwarten. Lund gebot Feienabend, Lachend und pläudernd entfrönten Länger und Längerinnen dem Saal.

Als letzter erschien Sund Lutz und seine Freunde standen an der Böschung. Und als Sund Saun gerade beigedreht hatte, da erscholl es aus vier Reihen: „Hallo! Sund von Lund! Sund von Lund!“

Mit einem Knack drehte Sund sich um. „Still! das Freches Paal! Ich hege meinen Sund!“ „Komm her, Sund von Lund!“ „Sitz zu, Kerol!“

Beßend sprang der Köter hinzu. Aber Lutz hatte sich vorgelesen und sich mit einem derben Anknüppel ausgerüstet. Damit zog er dem Sund ein paar übers Kreuz, daß der wild felnd und jaulend beidrehte und ausbrü. Da kam aber Sund selbst in voller Fahrt angerannt. „Komm Sund von Lund!“ damit stoben die jungen Leute die Böschung hinunter und — hinein ins Boot. — Lau herein, — obgestochen. Weg waren sie. „Sund von Lund, Komm, Sund von Lund,“ so klang es vom Wasser her. Und der Gefoppte stand am Ufer, suchte mit seinem Knüppel in der Luft herum und bellte mit seinem Köter um die Wette. Die Junggäste lachten, spotteten und riefen, während der kleine Schirmwarker sie langsam aus dem Mühlengraben herauszurrigte.

Still vor sich hinkämpfend kletterte der Polizist nach dem Deich hinauf und machte sich auf den Heimweg.

Aber eben hatte er sich ein wenig beruhigt, eben wollte er sich wieder mit der Welt ausöhnen, da grölle da wahrhaftig wieder jemand. „Hier, Sund von Lund!“ Ganz in der Nähe mußte es sein. Ja, abermals! Sieh, in dem Gang da, der nach der Waads hinunterführte. „Sund von Lund,“ und dann lautes Geschäher. „Was ihr! Lumpenbol!“ Und mit geiztem Knüppel stürzte Sund vor. Lachend klabberten vier oder fünf Kerle den Gang hinunter nach der Waads. Sund hinterher. Aber plötzlich — wie vermagert, fanden die Fliehenden in einem Boote. Und als Sund ans Ufer kam, drängten sie schon ganz vergnügt in die Aue hinein. „Komm doch, Sund von Lund!“ Und unter Poppen und Wachen ver schwand das Boot langsam im Dunkel. (Fortsetzung folgt.)

der stürzenden Welt geöffnet sind. Dort, nur dort, in wiesige Anordnung, das Fundament aller Erkenntnis. Wir haben ein an einem sonnigen Mai-Tag an der Waldspitze, wie die Larven der Libelle an den Wasserpfützen bestanden, wie die Vögel geirrt, wie das junge Tier heranzüchtete und sich in die Lüfte schwang. Wir kamen dazu, wie in der Nähe von Moritzburg der junge Bauer, der seitwärts von der Landstraße auf einem Feldwege dahin fuhr, plötzlich vom Wagen sprang, in die Weite lief, sich bückte und — von einem Paar flüchtig rasender Störche umgeben — etwas emporhob. Als dann der junge Viehhirte, den er aufgenommen hatte, auf unser Land stand, da saugten die Kinder das Wunder an, das sie nie gesehnt hatten. Wir standen in der Nähe des Tischens, als der Hundspott keine Jungen achtete; entsetzt im Walde bei Moritzburg den flügenden Waldläufer und konnten der Weite nach durchs Glas des Fernrohrs hochschauen, wie er sich, Schutz vor dem hellen Tageslichte suchend, hinter den biden Stamm der Kiefer schmiegte. Das sind Eindrücke und Erlebnisse, die nie wieder aus dem Gedächtnisse schwinden.

Die Wanderungen der Schuljugend geschehen — in Dresden wenigstens — nach Plänen, die sich jede Schule erarbeitet hat. Sie führen nach allen Nimmelsrichtungen, zeigen alle Landschaftsformen der Heimat, ihre Sehlungen, ihre Verkehrswege, ihre eigenartigen Schönheiten. Es wird, wenn sie erst jahrelanger Brauch gewesen sein werden, nicht mehr so sein, daß wie eine Laufkarte vor ihnen ergab, eine Jugend heranwächst, die nicht einmal die markantesten Punkte der Heimat kennt. Was man nicht kennt, das sieht man nicht. Wie kann man von einem Geschlechte Heimat- und Vaterlandsliebe erwarten, das in der Heimat fremd ist?

Zur Heimat gehört der Mensch mit seiner Arbeit. Wir wanderten einmal durch ein Dorf in der Pulsnitzer Gegend. Endlich kam die Krone, auf die wir schon lange gewartet hatten, was für große Schritte denn das seien, die durch die Fenster sah in jedem der kleinen Häuschen zu sehen waren. Staunende Kinder, alle dann drin in der Stube die biederer Lausitzerin den elektrisch angeordneten Weibchen wie und hunte Vögelchen die nackten Weine des Gefellen die Dreifische in Schwung drachten und im Augenblicke sah unter seinen Händen aus nassen Konklumpen Köpfe und Krüppel emporwachsen; als der freundliche Meister nicht ruhte, bis jeder Junge in dem großen Brennofen gelesen war, den er gerade von neuem beschickte. Hier wurde über Arbeitsergebnisse eine Klarheit gewonnen, wie sie auch der anschaulichste Unterricht im Klassenzimmer niemals schaffen kann. Einmal in die Erwerbsstätte der Väter, genossen, Verständnis für ihre Arbeit; dies Stück Staatsbürgerliche Erziehung bahnte der Wanderschaft auf glückliche an. Da jede Kaufkraft — das ist uns eine Selbstverständlichkeit — vorzuzieh wird, behält sie schon tagelang den Unterricht, ehe sie zur Zeit wird. Und wenn wir dann heimgekehrt sind und wieder im Schulzimmer sitzen, dann fragen wir, hilfslos gesprochen, all unsere Taten aus. Dann wird berichtet, was wir haben und erleben; dann wird gesprochen und geschrieben, geschildert und gelesen, verknüpft, vertieft, verglichen. Tage, manchmal wochenlang steht dann die Klasse an den Schätzen, die sie gesammelt hat. Dann aber haben wir die Wirklichkeit in unserm Schulzimmer, die Gegenwart, frisch flutendes Leben, Arbeitslust. Die kann ohne Unterrichtsgegenstände und Klassenwanderungen nicht gebracht werden.

Es ließe sich noch manches darüber sagen, wie eng ein solcher Wandertag Lehrer und Schüler zusammenbringt, wie er eine wirkliche Klassengemeinschaft bilden hilft, weil er Gelegenheit bietet, daß einer dem andern helfend beisteht, wie er zur Selbsttätigkeit erzieht, wie er in den Dienst des Heimatbewußtseins gestellt werden kann, wie er den Willen stärkt, weil auch einmal Eifer und Durchhalten und Anstrengungen in Kauf genommen werden müssen. Wir können nur andeuten.

„Der höchste Sinn der Erziehung“, so sagte ein Redner auf der freien Reichsschulkonferenz, die vom Bundespräsidenten Schulreformer einberufen war, ist Zurückführung des Menschen zur Natur.“ Wir wissen nicht, was diesem Ziele mehr zuführt, als richtig geleitete Klassenwanderungen. Darum an alle, die ein Herz für die Jugend haben, die dringliche Bitte, sie mit allen Kräften zu fördern.

Forderungen und Drohungen

Der „revolutionäre“ Erwerbslosenrat hatte für Sonntag vormittag eine Versammlung aller Arbeiter nach dem Bezirk Zwickauer einberufen. Aber trotzdem man sie erst fast eine geschlagene Stunde nach Einberufung eröffnete, hatten sich hierhin nur reichlich 1400 Personen eingefunden, wovon wie eine Mitteilung ergab, auch nur zwei Drittel Erwerbslose waren. Da der revolutionäre Erwerbslosenrat selber die Zahl der Dresden Erwerbslosen auf 18.000 bis 20.000, die der Stadtarbeiter auf 85.000 bis 100.000 beziffert, war die Zahl der Versammlungsteilnehmer nicht gerade überwältigend, und man ersehnte hieraus, mit welcher geringem Recht dieser „revolutionäre“ Erwerbslosenrat im Namen aller Erwerbslosen oder gar im Namen aller Arbeiter spricht.

Rur Verhandlung hand zuerst der Gegenstand der letzten Demonstration: die von der Stadt Dresden geforderte Entschädigung von 50.000 M. für verkehrte und von 80.000 M. für die Erwerbslose. Es referierten hierzu Hellmann und Schaefer. Man erfuhr, daß der Oberbürgermeister Blüher am Sonnabend ohne die erwartete Begleitung von Erwerbslosen nach Berlin gefahren sei und im Arbeits- bzw. Finanzministerium unterhandelt habe. In Anbetracht der vom 15. Mai an eintretenden Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung hat man der Stadt Dresden freigestellt, auf diese Erhöhung hin Vorstöße zu gewähren. Beschluß hierüber soll am Montag im Finanzsaal der Stadtverordneten und am Freitag im Plenum gefaßt werden. Charakteristisch war, daß Schaefer seinen Mitreferenten Hellmann mehrfach der „unrichtigen Darstellung“ bezichtigte und ihn hementprechend „verbessern“ mußte.

Die weitere Debatte darüber, was die Erwerbslosen zur Verbesserung ihrer Lage tun sollten, war ziemlich in den höchsten Tönen. Die antirevolutionären Kommunisten, sozialistischen und anarchistischen Redner widerlegten sich immer gegenseitig ohne positives Ergebnis. Das Ganze war höchst betrieblisch. Ausgesprochen drei Kommunisten, darunter Schaefer selbst, mußten sich, wenn sie einmal einen vernünftigen Gedanken aussprechen — so über das Zusammengehen mit den Arbeiterparteien — hart gegen das Niedergerümpelwerden wehren. Aber auch der Stadtverordnete Schaefer, der doch auch so ein Stückchen Vorseh ist, brachte es fertig, verächtlich von „Königen“ zu sprechen.

Es wurden zwei Entschlüsse angenommen. Nach der ersten will man, wenn die Stadt Dresden die verlangten Summen nur als Vorstufe auf die erhöhten Beträge auszuweisen will, dagegen festzu protestieren. In der zweiten erklärt die Versammlung, daß sich die Erwerbslosen als vollständig selbstständig betrachten, sich keiner Partei- oder Gewerkschaftszentrale unterwerfen!

Anfolge des höchsten Besuches wurde zu dem hochbetagten Demonstrationstagen nicht aufgeführt, doch wurden be-

reits am Freitag Andeutungen gemacht, daß man die Stadtverordneten wieder besuchen wolle. Man sprach dabei die Drohung aus, die Stadtverordneten einmal schnell aus dem Saale zu befördern, als sie gewöhnlich sich selber hinausheben. Geld! Wenn solche Redensarten nur Erwerbslosen aufbehalten, die nicht so sind, muß man sie doch bezweifeln, weil durch sie unaufrichtige Erwerbslose dem zu Dummheiten verleitet werden können.

Weiteres Anziehen der Großhandelspreise um 10 v. H.

In der vergangenen Woche ist das deutsche Großhandelspreisniveau mit einem Stande von 7880,37 auf eine Höhe nicht erreicht. Die Höhe gestiegen, hat den bisherigen Höchststand in der Woche vom 8. bis 9. Februar von 8.37 v. H. überstiegen. Durchzuführen ist dieses Steigen des Großhandelspreisniveaus vornehmlich auf die Erhöhung des Aufwärtens der Welt. Da die deutschen Großhandelspreise in der Zeit der Marktstabilisierungsdiskussion nicht in demselben Maße fallen konnten wie die Weltpreise, ist jetzt eine Annäherung des deutschen Preisniveaus an das Weltmarktniveau erfolgt, so daß nunmehr, obgleich der Dollarkurs die Höhe der Woche vom 8. bis 9. Februar nicht erreichte, die Großhandelspreise heute erheblich höher stehen als damals.

In der abgelaufenen Berichtswache (begonnen mit Sonnabend den 25. April und endend mit Freitag den 4. Mai) hat sich der Großhandelspreisindex der Industrie- und Handelszeitung von 7118,62 auf 7880,37 also um

10,00 v. H. erhöht.

Der Außenwert der Welt, gemessen am Dollar, dessen wochenwöchentliches Mittelkurs in Berlin von 29789,23 auf 33.090,00 stieg, fiel um 10,54 v. H.; der Entwertungsfaktor der Welt stellte sich somit auf 1:2010,00. Die Spanne zwischen Dollarkursniveau und Großhandelspreisindex nahm demnach um 22 auf 181 Punkte ab. Das Verhältnis des Preisniveaus zum Dollarkursniveau zeigt nachfolgende Tabelle, die die prozentuale Steigerung bzw. Abnahme in den einzelnen Wochen zeigt:

Wochenende	24. 3.	31. 3.	7. 4.	14. 4.	21. 4.	28. 4.
+ Steigerung - Abnahme gegenüber der Vorwoche in v. H.	30. 4.	6. 4.	13. 4.	20. 4.	27. 4.	4. 5.
Großhandelspreisniveau	+ 0,31	+ 0,10	+ 0,25	+ 0,29	+ 0,29	+ 0,29
Dollarkursniveau	+ 0,12	+ 0,54	+ 0,03	+ 0,28	+ 0,28	+ 0,28

Gattenmord

Ein schweres Verbrechen wurde am Sonnabend nachmittag im Hause Wilmstraße 8 aufgedeckt. Dort wohnt seit einer Reihe von Jahren der 1800 v. J. geborene Arbeiter Egon Altmeppen aus Kraus, der in der letzten Zeit mit seiner 37-jährigen Ehefrau Anna geborene Frau Altmeppen zusammenlebte. Vor zwei Jahren bestand sich Kraus vorübergehend in Straßburg, während dieser Zeit zog ein gewisser Krieger zur Frau Kraus, der später auch bei ihr wohnte und erst vor etwa sechs Wochen in der Werkstatt andernweit in Schiffsbau ging. Wegen Krieger scheinen oft erhebliche Differenzen unter den Eheleuten Kraus entstanden zu sein. Auch am Dienstag und Mittwoch ging es sehr heftig zu. Auch am Donnerstag und Freitag ging es sehr heftig zu. Am Donnerstag schienen noch Angaben der Nachbarleute die Streitigkeiten besonders heftig gewesen zu sein, man hätte Götter und auch sonstigen Kärm. Dann wurde es auffallend still, Krieger schaffte gewisse Sachen weg und brachte auch Möbelstücke fort. Wie sich später herausstellte, hatte er Krieger verkauft, um von Krieger zu laufen. Auf Befragen einer Staatsanwältin erklärte Kraus am Sonnabend nachmittag, seine Frau habe sich am Sonntag nachmittag in die Wohnung begeben und Frau Kraus schlafend im Bett vor sich. Bei näherem Zusehen erkannte man, daß die Frau von ihrem Manne mit dem Meißel erschlagen und dann ins Bett gelegt worden war. Als Krieger heimkehrte, wurde er verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt. Die Staatsanwältin der Kriminalpolizei und der diensthabende Staatsanwalt nahmen nach Abends den Leichnam auf, der Leichnam der Frau wurde zur Sektion nach dem Landgericht am Münchner Platz gebracht.

Der Mord im Sachsenfelder Walde

Der Prozeß gegen den des Mordes angeklagten Monteur Karl Otto Bachmann aus Dresden vor dem Reichsgericht Schöppenfeld wurde am Sonnabend zu Ende geführt. Der Angeklagte hatte in der Verhandlung behauptet, daß die Grate Kämpfer in der Zeit vom September bis Weihnachten 1919 auch mit andern Männern in Beziehungen gestanden haben müßte. Diese Verbindungen, die seine Angabe, daß er nicht der Vater des zu erwartenden Kindes gewesen sei, stützen sollen, wurden aber von Zeugen widerlegt.

Die Mutter, die im Januar verstorbenen Tischlerwitwe Kämpfer in Freiberg, hat in ihren Bemerkungen ihrer festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß Bachmann ihre Tochter aus der Welt geschafft habe.

Die Frau Bachmann hat der Zeugin Nähemann gegenüber geäußert, aus ihrem Manne sei nichts herauszubringen. Er sei ganz verblödet und sage nichts, und wenn man ihn den Kopf abhebe; sie traue ihrem Manne aber den Mord schon an. Diese Äußerungen der Frau Bachmann hat auch der Zeuge Nähemann mit angehört.

Staatsanwalt Dr. Kretschmar sagte die Ergebnisse der Beweisaufnahme in längeren Ausführungen zusammen und kam zu dem Resultat, daß kein anderer die Mordtat an der Kämpfer begangen habe wie Bachmann, der sich ihrer annehmen wollte, um von den Alimentationsbehörden für das Kind frei zu werden. Der Verteidiger behauptete, daß keine Beweise für eine Schuld seines Klienten Bachmann erbracht seien. Die Staatsanwältin mühten unglücklich demnach zu betonen. Der Angeklagte Bachmann blieb dabei, seine Unschuld zu betonen. Der Vorwurf der Gewissensbisse gegen ihn, daß er ohne Hebelung bei Verlegung der Tat. Das Urteil lautet demgemäß wegen Totschlags auf eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und sechsjährigem Ehrenverlust.

Beginn der Badzeit. Die sächsischen Gießwerke werden, trotzdem das Wetter zum Baden einlädt, erst am 15. Mai eröffnet. Es wäre zu wünschen, daß kein fester Termin festgelegt wird, sondern daß man sich bei der Eröffnung der Gießwerke nach dem Wetter richtet. In Wirklichkeit hat die Badzeit gestern bereits begonnen. Schon in den letzten Tagen heußelten sich die Schwimmbäder zwischen der Grotto- und Marienbrücke. Der gestrige Sonntag aber, an dem die Sonne wie im Hochsommer strahlte, das Luft-, Licht- und Wasserbad an der ganzen Elbe bis in die Gießwerke Schwelz hinein in Flor gebracht. Jung und alt entledigte sich der Kleider und habte den Körper in Luft und Licht. Ein Teil davon nahm zum ersten Male wieder ein Schwimmbad in der Elbe. Abends verschaukelte aber das heilige Gewitter das badende Volk in die Klauen der Elbe.

Verkauf von Gold und Silber für das Reich durch die Reichsbank. Der Verkauf von Gold und Silber für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 7. Mai an bis auf weiteres zum Preise von 125.000 Mark für ein Gramm Gold und 25.000 Mark für ein Gramm Silber. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Verkauf von Reichsbankmünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum genannten Datum an zum 2000fachen Betrage des Nennwertes.

Lebensmüde. Am Sonnabend nachmittag sprang in Beschlus ein in der Poststraße wohnhafter, 16 Jahre alter Lehrling in selbstmörderischer Absicht in die Elbe, wurde aber nach lebend wieder ans Ufer gebracht und dann der Heil- und Pflegenfall zugeführt. — Ferner nahm am Sonnabend nachmittag ein in der Stegstraße wohnhafter Lehrling in selbstmörderischer Absicht auf sich und wurde in betrunkenem Zustande ebenfalls nach der Heil- und Pflegenfall übergeführt. — Am Sonntag vormittag schnitt sich in der Wohnung seiner Eltern in der Stegstraße ein 19-jähriger Kontist, Sohn eines Kapellmeisters, in selbstmörderischer Absicht die Kehle durch und wurde in sehr bedenklichem Zustande, nachdem ihn ein Arzt verbunden hatte, nach dem Krankenhause Friedrichstadt befördert.

Unfall im Circus. Am Sonntag abend bezugslos bei der Abendvorstellung im Circus Sarrasani die Artistin Sander beim Besorgen einer Giraffe, die plötzlich rief. Die abgefallene Artistin blieb längere Zeit bewegungslos liegen und wurde hinausgetragen.

Blutschlag. Bei dem am Sonntag abend in der 10. Stunde aufgetretenen Gewitter schlug ein Blitz in die Gartenschule an der Ecke der Röhre und Schieferstraße und geriet in die Erde. Der Betrieb der Gartenschule war auf der in Frage kommenden Straße solange eingestellt, bis die Leitung wieder hergestellt war.

Selbstmord. Eine 54-jährige Stube, die in einem Heime ihre Stellung aufgeben sollte, stürzte sich in der Hindenburgstraße durch Erhängen.

Diebstahl. In der Nacht zum 6. Mai wurden aus einem Garten in der Reichenstraße in Vorstadt Altstadt 4 besonders große, vorflachte Kohlräben und 4 dazu gehörige Schüsseln gestohlen. Die Kohlräben sind mit großer Anwesenheit versehen und tragen an den Stielen und Rübenenden verschiedene Marken. Die Kohlräben sind mit buntenmalten Stoffüberzügen versehen.

Schuldverhältnisse. In der Nacht zum 4. Mai wurden in der Reichenstraße 2 Schüsseln erschossen. Aus dem einen wurden 7 Kohlräben mit Kohlräben und 6 Kohlräben im Wert von 100.000 M., und aus dem andern 15 Stück vollwertige Kohlräben im Wert von 80.000 M. gestohlen. Zu diesen Fällen bittet die Kriminalpolizei um kassenmäßige Mitteilungen.

Warnung vor einem Großhandelsvolantier. Seit einigen Tagen treibt ein unbekannter Personenschwärmer hier sein Unwesen. Er sucht die Geschäftswelt an verschiedenen Orten und läßt sich, um seine Auftragsgeber sicher zu machen, zu seiner Tätigkeit Muster übergeben. Die Aufträge, mit denen er nicht lange auf sich warten läßt und für die er sich sofort die Provision ausbezahlt läßt, sind sämtlich fingiert. Auf diese Weise sind ihm ganz erhebliche Beträge in die Hände gefallen. Bei seinem Engagement legt er Ausweis-papiere mit Lichtbild und Wechselbuch vom Volkspräsidium Berlin, auf Arthur Deubitz, vor. Die Kriminalpolizei ersucht gegebenenfalls um Bestätigung des Beträgers.

Reichsverband Deutscher Kriegesbeschädigter und Hinterbliebenen. 1. Stadtbezirk Dresden-V. Bezirksversammlung Dienstag den 8. Mai, abends 7 1/2 Uhr, an der Kreuzkirche. Bezirksversammlung aus Zwickau, Dienstag, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Poststraße 16. Bezirksversammlung aus Chemnitz, 2. Unterbezirk L. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Friedrich-König-Hof, Kronprinzengasse, Ecke Domschloßstraße. Bezirksversammlung der Weimarer Kreise. 3. Unterbezirk Freitag, abends 7 1/2 Uhr, Bezirksversammlung der Weimarer Kreise im Jugendheim, Poststraße 16. Tagesordnung: Jahresbericht, Wahl, Entwurf zur 8. jährlichen Ausführungsberichterstattung.

Arbeiter-Sperantisten (E. L.). Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr im Volkshaus, Zimmer 8. Monatsversammlung nur für Mitglieder.

Arbeiter-Sperantistengruppe. Donnerstag (Himmelfahrt) Ausflug nach Zwickau. Treffpunkt 12 1/2 Uhr Hauptbahnhof. Abfahrt 1.08 Uhr. Rückfahrt abends 8.15 Uhr.

Freie Elternvereinigungen an der 40., 56. und 28. Volksschule. Mittwoch, abends 8 Uhr, auf dem Sportplatz in der jungen Heide hinter dem Witten-Park: Waldfest. Geboten werden Musik-, Gesangs-, Sprachvorträge, Volkstänze und Spiele. Mitwirkende: Volkshor Dresden-Rußland, Arbeiterjugend Trachenberg. Alle Gönner und Freunde der freien Schule sind hierzu herzlich eingeladen und gebeten, mit ihren Kindern zu erscheinen.

6. Quartalsbesitz. Mittwoch den 9. Mai, abends 7 Uhr, im Richter-Restaurant, Köhne, Ecke Karlstraße, äußerst wichtige Quartals-Vollversammlung. Sämtliche Mitglieder sowie die Vorstände der freien Vereinigungen und die Lehrer, die Jugendweilunterstützung erteilt haben, werden gebeten, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Grüne Gedächtnis. Reich. Präsidenten. Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, Gasthof Seidnitz, Mitglieder-Vollversammlung. Vortrag des Generalsekretärs: Ethologie des Altruismus. Gruppenangelegenheiten. Gäste willkommen.

Gemeinschaft proletarischer Freunde. 3. Bezirk. Gruppenversammlungen und Jahreshauptversammlungen. Gruppe 28. 1. Platz: Dienstag, 7 Uhr, im Jugendheim, Poststr. 16. Saal 1. Vortrag des Genossen Otto Grafe über: Stellung der Frau zur Arbeit und zur Gesellschaft. — Gruppe 29. Mittwoch, 7 Uhr, im Jugendheim, Poststr. 16. Vortrag des Genossen Oberlehrer Heine über: Entstehung des Weltreligions. — Gruppe 30. Freitag, 7 Uhr, im Restaurant Weißschneier, Bechtstraße. Vortrag des Genossen Grafe über: Stellung der Frau zur Arbeit und zur Gesellschaft. — In den Versammlungen sind Gäste willkommen. Die Beiträge für Feuerbestattung sind vor Beginn der Versammlungen zu entrichten.

Aus dem Parteileben

Sozialistische Elternräte der S. S. V. D., R. V. D., Freiwirtschaftler. Generals für die freie Schule. Durch den Landtagsbeschluss macht sich die Einberufung einer Elternräte-Versammlung obgenannter Vereinigungen dringend notwendig. Der Zentralauswahlschuß für die weite Schule beruft daher eine solche Versammlung für Donnerstag (Himmelfahrt), früh 9 Uhr, nach dem Volkshaus, Saal 1, ein. Alle Schulen müssen unbedingt vertreten sein. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung wird

Beim Krafffahren Geld sparen!
Größte Haltbarkeit, Elastizität u. Betriebskost- u. Ersparnis machen

Continental Cord
zum wirklich billigen Reifen.

Staats- und Bezirksbank Vogtland
Aktiengesellschaft
Niederlassungen:
Plauen i. V. Auerbach i. V.

Sächsische Staatsbank
Öffentl. rechtl. Bankanstalt unter der Gewähr des Sächsischen Staates
Niederlassungen:
Leipzig: Grimmlacher Steinweg
Depositenkasse: Auguststr. (Ständehaus)
Goschstr., Ecke Ritterstr.
Dresden: Auguststr. (Ständehaus)
Depositenkasse: am Hauptbahnhof, Baumstr. 2/4
Zwickau: Hauptmarkt

Städte- u. Staatsbank der Oberlausitz
Öffentl. rechtl. Bankanstalt unter der Gewähr der Städte Bautzen, Zittau und der Sächs. Staatsbank
Niederlassungen:
Zittau: Am Markt
Bautzen: Theatergasse

Kohinoor Dekor
MIT NEUERBEDEUTEN VERSEHENTEN ANHÄNGER-ÖSEN UND PASSLÖCH
WALDES & Co., DRESDEN-A.
Größte Druckknopf-Fabriken der Welt!

Residenz Kaufhaus
G. m. b. H.
Prager, Ecke Waisenhausstrasse
Das Kaufhaus für Alle

Erste Genossenschafts-Brauerei
e. G. m. b. H., Dresden
Schwerter-Brauerei, A.-G., Meißen
Erstklassige helle und dunkle Biere aus nur feinstem Malz und Hopfen

Messow & Waldschmidt
Wilsdruffer Straße 11-13
Stets vorteilhafte Angebote in sämtlichen Textilwaren

Empfehlenswerte Firmen von **DRESDEN**

TRIOLIN Fussboden- und Tischbelag
Teerfreie Dachpappe "Cortect"
stets in grossen Posten lagernd
Linoleum-Unterlagspappe
Korb & Co., Dresden-Altstadt 1, Frauenstrasse 2a

HERMANN HUBERTY
Prager Strasse 6 Dresden Prager Strasse 6
Feinstes Herren-Massengeschäft
Aparthe Herrenmodeartikel

Heinrich Fritzsche
Damenhüte
Trompeterstrasse 14

C. Heinrich Barthel
Vornehme Damenhüte
Dresden, Waisenhausstr. 30

Triumph
Buttermilch-Schiff
Ein Schönheits- u. Toilette-mittel ohne Gleichen.
Kennwort: "Spreewaldmüde"
W. H. Gaisler, G. m. b. H. Dresden-N., Herdritze

Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein
25 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Hecker's Sohn
Wilst auf Arbeit Du und hohen Lohn, Nimm Werkzeug nur von Hecker's Sohn
Dresden-N., Körnerstr. 113

BIOX ZAHNPASTA

Buchdruckerei Kaden & Comp.
Dresden-A., Wettinerplatz 10 — Tel. 25261
drucken alle im geschäftlichen und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen
Notizen — Stereotypie — Buchbinderlei

Inserate haben großen Erfolg in der **Dresdner Volkszeitung**

Emil Klink Nachf. Haeußler & Sachse, Waisenhausstr. 7
Geschäftsbücherfabrik — Papiergroßhandl.

Sächs. Papierrollen-Fabrik
Jacob David, Wettinerstraße 34 Fernspr. 17810
Packpapiere 17945

Wollwarenhaus „Saxonia“
Wilsdruffer Str. 40 u. Kasseladorfer Str. 5
Spezialhaus für Strumpfwaren, Handschuhe, Trikotagen, Wollwaren, Wäsche, Schürzen, Herren-Artikel, Strick- und Häkelgarne

Schilling & Hann
Reitbahnstr. 19 Dresden Reitbahnstr. 19
Wachs- und Ledertuchwaren-Fabrik
Linoleum, Wachstuche, Gummistoffe etc.

Georg Münch
Gruner Straße 31
Butter-, Margarine- und Fettwaren-Großhandlung
E. Arthur Naake, Friedrichstr. 50
Schafwolle, Roßhaar, Knochen

Die billigste Einkaufsquelle für **Seifen, Seifenpulver, Schmierseife usw.**
Versandhaus Ally, Dresden
Stiftstraße 10 — Tel. 17811
Spezialität: Oranienburger Seife

Centrale Sächsischer Mühlen-Vereinigungen G. m. b. H.
Dresden, Bismarckplatz 11

Wirtschaftliche Organisation zum Zwecke einer Vertiefung der Beziehungen zwischen Erzeuger und Verbraucher und tunlichster Verbilligung der Fabrikate. — Die Verkaufsgesellschaft der Mühlenzentralen Sachsen/Schlesien G. m. b. H., Sitz Dresden, liefert Weizen- und Roggenmehle in anerkannt hochwertiger Qualität

Geschäftl. Rundschau Zeitungs-Dauerfahrplan

mit dem		Ohne Gewähr!	
A		B	
Abfahrt der Züge von Dresden (Hauptbahnhof) nach			
Berlin - Elsterwerda: 2.00, 5.55, 8.05 (D), 8.15 (L. b. Elsterw.), 4.44 (w. b. Elsterw. über Cossebaude), 7.23	Vorort Meissen: 4.05, 4.54 (w.), 5.35 (w.), 6.73 (w.), 7.32 (b. Radebeul), 8.43, 10.59, 11.30, 12.25 (w. b. Coswig), 12.57 (b. Radebeul w.), 1.08, 2.15, 3.08 (w. aus. Sonnenb. Radebeul), 3.20, 4.05, 4.50, 5.19 (w.), 6.28, 7.34, 9.15 (w. b. Coswig), 10.33, 12.20		
Berlin - Riesa: 2.10 (D), 3.45, 7.10 (D)	Vorort Radebeul bis Pirna: 4.12 (w.), 5.23 (w.), 6.40, 6.17 (w.), 6.52, 6.44 (w.), 7.09 (w.), 7.18, 8.07, 9.05 (w.), 10.36, 12.34, 1.18, 1.57, 3.12, 3.22, 3.55 (w.), 4.05 (b. Niederzitz), 4.35 (w.), 5.65, 6.15 (w.), 7.14, 7.52, 9.30 (w.), 10.36, 12.00		
Leipzig-Riesa: 12.45, 5.19, 7.10 (D), 8.15, 10.29 (D), 1.55 (D), 2.21, 5.35 (bis Riesa), 7.44 (D), 8.08 (D), 8.10	Schönbach - Bodenb. - Tetschen: 6.10, 8.50 (Bodenb.), 11.45 (D. Tetschen), Wien, 1.12, 1.57 (w. b. Schönbach), 3.32 (bis Schönbach), 4.34 (D. Bodenb.), 4.40, 7.35 (bis Schönbach), 10.10, 12.00 (bis Schönbach)		
Leipzig-Döbeln: 5.00, 11.55, 4.00, 5.10 (bis Leipzig)	Schönbach - Bodenb. - Niederzitz: 6.10 (b. Neust.), 8.50 (D. Schönbach), 11.45, 4.40, 7.35 (bis Schönbach)		
Görlitz-Breslau: 5.29, 7.02 (w. bis Bautzen), 8.51 (D), 8.12, 12.19, 2.40, (b. Köhlitz), 4.24 (b. Görlitz), 7.54 (D), 8.50, 11.50 (bis Görlitz)			
Chemnitz - Reichenbach - Hof: 3.40, 6.20, 10.47 (D), 11.22, 2.19 (b. Freiberg), 3.34, 8.00 (w. Freib.), 6.55, 8.24 (D), 9.30 (bis Klingenberg-C.), 10.43 (D), 11.12 (bis Freiberg)			
Zittau: 6.00, 1.22, 1.35, 6.25, 10.25			
Kohlfeld - Rohnstein: 6.10, 11.45, 4.0			

Gebr. Arnhold Bankhaus
Dresden Waisenhausstr. 18/23
P.A. f. Ortsverkehr: 25 251
P.A. f. Fernverkehr: 25 251
Drahtanschrift: Bankarchiv
Drahtenschrift für Währungsabteilung: Arnhold's

Radloff & Böttcher
Prager Str. 30 DRESDEN Prager Str. 30
Leinen- u. Wäsche-Ausstattungen

Asberg Massgebendes Kaufhaus für Damen- u. Herren-Mode-Artikel
Wilsdrufferstrasse 6-8-10.

Kohlen-König
Aus jeder Kohlennot
Dresden-A. Ostra-Allee 32b
Dresden-A. Haydnstr. 21/2

Mühlenwerke A.-G.
König-Friedrich-August-
Dölzchen-Dresden

Walter & Barth
Holz- und Kohlenhandlung
Spez.: Riebeck-Grudekoks
Industrieplatz — Telephon 19 508

Sietze
Kauf sofort Zahl später
2 Gruner Strasse 2 Herren-Damen-Konfektion
am Pirnaischen Platz

Alfred Meier & Co., Papiergroßhandlung
Dresden-A., Bürgerwiese 23
Papier und Pappen aller Art zu billigsten Tagespreisen. — Verlangen Sie bemusterte Spezialofferten

Dresdner Großhandel u. Industrie

Graphische Werke G. m. b. H.
DRESDEN, Lindenaustraße 11
Sondererzeugnisse: Faltschachteln, Feinkartonagen

Rundstrickmaschine zur Herstellung nahtloser Strümpfe
Die nützlichste Maschine für jede Familie, sie bietet angenehme und lohnendste Hausarbeit
Lieferung schnell — Jahrelange Garantie
Strickmaschinenfabrik „Excelsior“
Dresden-N. 22, Torgauer Straße 6
Spezialität: Rund-, Flach- u. Spulmaschinen

LEBERFABRIK LOUIS BIERLING
KERNSTÜCKE FÜR
DAUERSOHLEN

Werbt Leser für die **Dresdner Volkszeitung**